

Die beiden Deutschen Gesellschaften in Wittenberg (1738/40 und 1756/84)

Dr. WOLFRAM SUCHIER

In W. FRIEDENSBURGS ausgezeichnete Geschichte der Universität Wittenberg (Halle 1917) sind auf S. 545 der dortigen Deutschen Gesellschaft 9 Zeilen gewidmet; dabei hat der Verf. A. G. v. HAUGWITZ' Nachricht von der Deutschen Gesellschaft zu Wittenberg (Wittenberg 1763) angeführt, welche uns eine kurze, aber für die damalige Zeit ganz gute Darstellung der ersten sieben Jahre liefert.¹⁾ J. G. MEUSELS bis jetzt noch nicht überholtes Lexikon der 1750–1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller enthält in Bd. 9, 1809, auf S. 102/105 einen Artikel über Johann Christian MESSERSCHMIDT (1720–94) aus Weißenfels, der in Wittenberg seit 1757 Rektor der Stadtschule, 1. 5. 1759 auch bei der Universität immatrikuliert und danach Magister legens war. Unter MESSERSCHMIDTS gedruckten Arbeiten verzeichnet MEUSEL: Nachrichten von einigen teutschen Gesellschaften, in der Wittenberg. Bibliothek. Bd. 1, St. 4, S. 395ff. Natürlich erwartet man, daß der Wittenberger Rektor in seinem Aufsatz auch über die Deutsche Gesellschaft in seinem Wohnort gehandelt habe. Aber mit dem Zitat ist dem sonst durchaus zuverlässigen MEUSEL wirklich ein arger Fehler unterlaufen, den aufzuklären mich sehr viel Mühe gekostet hat und dessen Berichtigung hier mitzuteilen ich für angebracht halte, damit die Bibliotheken, welche MEUSELS Werk besitzen, in Bd. 9, S. 104 die Aufklärung des falschen Zitats eintragen können. Zunächst hatte ich festgestellt, daß MEUSEL seine Angabe aus WEIZ' Gelehrtem Sachsen, 1780, S. 166/68 abgeschrieben hat, dessen betr. Artikel vermutlich auf eigenen, schlecht leserlichen Angaben MESSERSCHMIDTS beruhte. Eine „Wittenberg. Bibliothek“ hat es in der Zeit von 1740–1780 nicht gegeben, aber der Aufsatz MESSERSCHMIDTS über den Streit zwischen HEUMANN und HUTH ließ vermuten, daß er nach 1747 und vor 1760 erschienen sei. Mühsam ließ sich feststellen, daß MESSERSCHMIDTS Aufsätze in der *Critischen Bibliothek*, hrsg. v. Joh. Andr. FABRICIUS, 4 Bde, Leipzig 1749–58 (bei J. KIRCHNER, Grundlagen des deutschen Zeitschriftenwesens, T. 2, 1931, Nr. 752),

stehen, denn nach deren Rezension in den Hamburgischen Berichten von gelehrten Sachen, 1752, S. 815ff. brachte die Critische Bibliothek allerdings die von MEUSEL angeführten Aufsätze MESSERSCHMIDTS. Bd. 1, S. 188–198 enthält: Nachricht von einer vertrauten Rednergesellschaft in Thüringen, S. 395–398: Beitrag von gelehrten Gesellschaften, Bd. 2, St. 6, Nr. 10, Zusatz von teutschen Gesellschaften, besonders der jenaischen, und derselbigen Stifter und Ursprung. Die Stelle bei MEUSEL hatte in mir die Hoffnung erweckt, MESSERSCHMIDT werde in seinem Aufsatz auch die Deutsche Gesellschaft in Wittenberg behandelt oder gestreift haben, da letzterer aber erst 1757 Rektor in Wittenberg wurde, und die von ihm dort erlebte Deutsche Gesellschaft erst seit 1756 bestand, konnte er über diese 1749/52 noch nicht berichtet haben.

Die 1. Deutsche Gesellschaft 1738/40

Ein kurzes Vorspiel

Die Deutsche Gesellschaft, die GOTTSCHED 1727 in Leipzig gegründet und bald zu großem Ansehen gebracht hatte, wurde das Vorbild, nach dem in den folgenden Jahren auch an anderen Orten Deutschlands, besonders in Universitätsstädten, gleiche Vereinigungen entstanden. Es ist kein Wunder, daß sich dann auch in Wittenberg einige Kommilitonen zusammenfanden und aus Begeisterung für die deutsche Dicht- und Redekunst diese Mode mitmachten. Die Anfänge gehen zurück auf zwei als westpreußische Landsmänner gut befreundete Theologen und am 17. Oktober 1738 neugebackene Magistri:

1. Friedrich Wilhelm SARTORIUS (1715/84) aus Danzig, der, am 8. 8. 1736 in Wittenberg immatrikuliert, 1738/40 dort als Privatdozent lehrte, dann in Lübben 1740 Rektor, nachher Archidiakon und 1747 Pastor primarius und Generalsuperintendent der Niederlausitz, 1759 auch D. theol. wurde.²⁾ Schon auf dem akademischen Gymnasium in Danzig hatte er einige lateinische Glückwunschschriften verfaßt.

2. Samuel Ephraim FROM (1714/66) aus Marienburg i. Pr., der ebenfalls das Gymnasium in Danzig besucht hatte, am 5. 5. 1736 in Wittenberg immatriku-

¹⁾ Einige weitere Angaben stehen bei C. S. GEORGI, *Anales Acad. Vitemb.* 1655–1755, contin. ab E. G. C. SCHRÖDER, 1775 Vorrede KLÜGELS S. 62 und bei Wolfram SUCHIER, Die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft zu Göttingen 1738/55. Hildesheim 1916, S. 8. Da sich aber archivalisches Material im Universitätsarchiv in Halle, den Landesarchiven in Dresden und Magdeburg und im Stadtarchiv in Wittenberg nicht befindet, ist der Forscher genötigt, über das oben angegebene Thema ganz aus Druckschriften zu schöpfen.

²⁾ Siehe über ihn MEUSEL, *Lex.* 12, S. 45f.; SCHMERSAHL, *Gesch. jetztleb. Gottesgelehrten.* St. 1, 1751, S. 78f.; GOLDBECK, *Literar. Nachrichten v. Preußen*, T. 1, 1781, S. 189 T. 2, S. 173f.

liert war, und 1740 von da in seine Heimat zurückkehrte. In seiner Vaterstadt Marienburg wurde er 1744 Rektor der Lateinschule und 1754 Prediger, nachdem er als solcher seit 1747 in Neukirch und Schönhorst (1751 nebst Prangenau) im großen Werder (Kr. Marienburg) gewirkt hatte.³⁾ Von ihm ist bekannt, daß er sich schon früh an einer Wochenschrift in Versen „Der teutsche Diogenes“, Danzig 1736/37, beteiligt und in den „Belustigungen des Verstandes und Witzes“, Bd. 1, 1741, St. 6, in einem reimlosen Schäfergedicht „Die Unnützlichkeit der Reime“ verfochten hatte, über die RABENER und KAESTNER eine entgegengesetzte Ansicht geäußert hatten. Es heißt daher später von ihm: „Schon früher zeigte er Neigung zur Dichtkunst und hatte mehrere Sachen drucken lassen; in Marienburg verfertigte er kirchliche Cantaten über die Evangelien für den Gottesdienst in der Georgen-Kirche, die gedruckt wurden und lange im Gebrauche blieben.“ Von FROM befanden sich in GOTTSCHEDS Briefwechsel 6 Briefe, aber erst aus den Jahren 1746/53, sie sind höchst bedauerlicher Weise infolge des Krieges am Auslagerungsort verloren gegangen. Auch das Archiv der Deutschen Gesellschaft in Königsberg, die 1750 FROM als ordentliches Mitglied aufnahm, ist jetzt der Benutzung entzogen. Nach Gottlieb KRAUSE⁴⁾ bezeichnete GOTTSCHED 1745 FROMS Sammlung von Gedichten als „sehr hübsch gerathen“, und FROMS Nachfolger als Rektor in Marienburg schlug seine Aufnahme in die Königsberger Gesellschaft vor, „weil er ein recht guter Poet“ sei. FROMS Dankschreiben zeigt (nach KRAUSE) „eine bescheidene, den Schein verschmähende Natur“. FROM erscheint also nicht nur als ein durchaus achtbarer Mann, sondern auch als recht geeignet für die Mitarbeit an der Deutschen Gesellschaft in Wittenberg, und ohne Zweifel war er der spiritus rector bei ihrer Gründung. Ihm verdanken wir auch die Schilderung seiner Gesellschaft bei HAUGWITZ, S. 7ff.

Die beiden Freunde lasen 1738 miteinander die Oden der Leipziger Deutschen Gesellschaft und stellten dabei mit Mißfallen fest, daß in Wittenberg sich niemand darum bekümmerte, die Musensöhne zur Pflege der deutschen Dicht- und Redekunst anzuregen und zu leiten. Sie lasen sich ihre eigenen Arbeiten vor und besprachen, welche weiteren Freunde und Bekannten man zur Beteiligung auffordern könne, und FROM übernahm es, diese persönlich anzuwerben. Der Landphysikus Dr. SEYDEL⁵⁾ trat bei und stellte seinen Saal für die Versammlungen des neuen Vereins zur Verfügung, auch der Adjunkt der philosophischen Fakultät M. Friedrich Wilhelm JAHR (1705–55) aus einem

der beiden Gossmar (Kr. Luckau)⁶⁾ billigte den Plan und schloß sich an; dieser hatte im Juni 1735 in einer Arbeit *De persuasionis natura atque affectione* ausgeführt, die größte Kunst und der einzige Zweck eines Redners sei die Kunst, zu überreden (Hamburg. Berichte. 1735. S. 499). An der ersten Versammlung nahmen als ordentliche Mitglieder bereits teil Christian David LADENGAST aus Pegau (immatrikuliert 24. 4. 1732), Heinrich (v.) Lengercken aus Ilsenburg (immatrikuliert 28. 4. 1739), Johann Zacharias NUPPENAU aus Koswig in Anhalt (immatrikuliert 11. 1. 1736) und Christian Lebrecht STROHBACH aus Zerbst (immatrikuliert 20. 5. 1735), und man wählte SEYDEL zum Senior, FROM zum Sekretär und den Professor der Rechte Christoph Ludwig CRELL (1703/58), einen gebürtigen Leipziger⁷⁾, zum Vorsteher. Daß man ein Auge auf CRELL geworfen hatte, verdankte er wohl weniger dem Umstande, daß er über „eine ausnehmende Kenntniß derer Humaniorum, der Griechischen und Lateinischen Sprache“ verfügte und früher 1723 in Leipzig außerordentlicher und in Wittenberg 1725/35 ordentlicher Professor der Dichtkunst (natürlich der lateinischen) gewesen war, vielmehr rühmten seine Zeitgenossen an ihm, der schon in Leipzig seine Professur mit Ablesung eines lateinischen heroischen Gedichts angetreten hatte, daß er auch „eine nicht geringe Stärke in der deutschen Dichtkunst besaß“, und er hatte (nach FRIEDENSBURG 596) seit 1727 wiederholt über diese gelesen. Als CRELL durch FROM von der erfolgten Wahl in Kenntnis gesetzt wurde, freute er sich darüber, „blieb aber unwirksam und wollte sich weiter nicht sprechen lassen“. CRELL war ein fruchtbarer Autor, von dem 105 Dissertationen, 12 Programme und etliche lateinische Anschläge verzeichnet sind, neben den Vorlesungen und Disputationen hatte er offenbar keine Neigung, seine Zeit für die damals noch gering geschätzte deutsche Dichtung zu opfern. Man muß ihn bedauern, daß er zuletzt erblindet war.

Nun lag die Leitung der jungen Gesellschaft ganz in der Hand ihres Sekretärs FROM, und dieser wollte ihr – ganz richtig – CRELLS Achtung durch Herausgabe einiger eigenen Arbeiten erzwingen.

Da ein solcher Verein natürlich eine Satzung haben mußte, hatte man es für das einfachste gehalten, zunächst nach den „Grundregeln“ der Leipziger⁸⁾ zu verfahren und für später auf Grund der gemachten Erfahrungen und der lokalen Verhältnisse eine abweichende Regelung ins Auge zu fassen. Wie ihre damaligen Schwestern segelte also die Wittenberger Deutsche Gesellschaft ganz in GOTTSCHEDSchem Fahrwasser. In jeder Woche wurden etliche Ausarbeitungen in Poesie und Prosa vorgelesen und beurteilt. Als eine Reihe Abhandlungen, Reden und Gedichte vorlag, traf man eine Auswahl, um die besten drucken zu lassen, und legte diese, weil die Gedichte in dem kleinen Bändchen überwogen, Johann Heinrich MARTIUS

³⁾ Siehe über ihn RHESA, Kurzgef. Nachrichten v. allen ev. Predigern in Westpreußen, 1834, S. 197, 204; Wolfr. SUCHIER, Gottscheds Korrespondenten, 1912, S. 27f.; Altpreuß. Biographie. Hrsg.: C. KROLLMANN, Bd. 1, 1941, S. 199; F. ULBRICH, Belustigungen des Verstandes u. W. Lpz. 1911, S. 26, 99. = Probefahrten. 18.

⁴⁾ GOTTSCHED und FLOTTWELL, 1893, S. 212 nebst Anm. 3.

⁵⁾ Nähere Angaben über diesen Mann konnten mir weder das Stadtarchiv noch das Pfarramt in Wittenberg mitteilen. Joh. Samuel SEYDEL stammte aus Schmiedeberg (Schl.) und war erst wenige Jahre vorher auf Grund einer Arbeit *De syncretismi medici utilitate et necessitate. Vitembergae* (1734). 54 S. 4^o promoviert worden, über deren Inhalt die Hamburg. Berichte. 1735. S. 517/19 referiert hatten.

⁶⁾ Siehe über ihn MEUSEL, Lex. 6, 224f.; FRIEDENSBURG, S. 555, Anm. 3.

⁷⁾ Siehe MEUSEL, Lex. 2, 217/24; JÖCHER, Gel.-Lex., Fortsetz. Bd. 2 v. ADELUNG, 1787, S. 523/27; ADB. 4, 586; FRIEDENSBURG, 569, 596; WEIDLICH, Gesch. 1, 167/78; WEIDLICH, Nachr. 2, 32/54.

⁸⁾ In der Nachricht von dieser, 1731, S. 14/25.

(1677/1756)⁹⁾ vor, dem Professor der Poesie, der vorher erst 18 Jahre junkerlicher Hofmeister in Leipzig und dann Rektor der Landesschule in Meißen gewesen war und die Pflege der deutschen Poesie, über die er auch selbst las (FRIEDENSBURG 596), neben der der lateinischen sicher als weniger berechtigt ansah. Wider Erwarten und trotz der Vorstellungen des Sekretärs FROM verweigerte MARTIUS die Zensur und die Erteilung des Imprimatur und hat es dadurch vereitelt, daß wir die damalige Deutsche Gesellschaft aus ihren Arbeiten näher kennen lernen können. Nur mit Mühe erhielt FROM die vorgelegten Arbeiten von MARTIUS wieder und gab jedem Mitglied seinen Beitrag zurück. FROM vermehrte seine Gedichte durch etliche weitere und gab sie als *Proben* einiger Gedichte. Wittenberg: Ahlfeld 1739, XVI, 142 S. 8°, heraus; vorhd. Jena UB.^{9a)} Es ist bezeichnend, daß das Werk dem sächsischen Hofpoeten Joh. Ulr. KÖNIG [s. GÖDEKE, 2. Aufl. 3, 346f.] gewidmet ist.

Daß Gedichte und ihre Zensur in Wittenberg damals manchmal Anstoß erregten, ergibt sich aus etlichen Faszikeln der Wittenberger Universitätsarchivalien im Universitätsarchiv Halle. Da werden z. B. aufgeführt Acta betr.:

die Beschwerde des Prof. M. HASEN wegen eines anzüglichen Carmen, 1720 (XXXVIII, 15),

die Adjunctos der philosophischen Fakultät wegen eines auf des Professors S. C. HOLLMANN Hochzeit gefertigten (obszönen) Carminis, 1726 (XXXVIII, 23),

ein 1728 gedrucktes, zensiertes Carmen mit „unziemlichen expressiones“, 1729 (XXXVIII, 24),

ein in Sachen AUTENRIETH und GÖSSGEN zur Untersuchung gekommenes anzügliches, nicht gedrucktes Carmen, 1738/41 (XXXVIII, 32),

ein carmen mit anzüglichen Ausdrücken über die Wittenberger Garnison, 1751/53, wobei eine ungebührliche Konnivenz von Seiten der Zensur obwaltete (XXXVIII, 42),

ein Hochzeitscarmen unter dem Titel: Hanstöffel Put Put, 1773 (XXXVIII, 47). –

Bei der guten Meinung, die FROM von den in den Zusammenkünften gemeinsam durchgesprochenen Arbeiten hatte, kam ihm ferner die Überzeugung, daß man viele der prosaischen Stücke mit werde verwenden können, wenn man anfinde, ein Wochenblatt herauszugeben. Diesen Gedanken verwirklichten die Mitglieder FROM, LADEGAST, v. Lengerken, NUPPENAU und STROHBACH, indem sie jede Woche einen halben Oktavbogen erscheinen ließen als: *Merkmale der Tugenden und Laster*, eine Sittenschrift, in welcher

verschiedene Pflichten der Menschen abgehandelt werden. St. 1–52. Zerbst: G. W. GÖCKING 1741.¹⁰⁾ Die Mitarbeiter hatten ihre Aufsätze mit Chiffren unterzeichnet, und zwar H. R. = v. Lengerken, L. = STROHBACH, Z. = FROM, LADEGAST und NUPPENAU, außerdem S. M. = FROM. Diese moralische Wochenschrift fand günstige Rezensionen in den Hamburg. Berichten von gelehrten Sachen, 1740, S. 112, 154f. 220f und 1741, Nr. 45 vom 12. 6., S. 381f¹¹⁾, und in den Neuen Zeitungen von gelehrten Sachen, Leipzig 1741, S. 846f. Der Hamburger Kritiker bemerkte, man werde

„aus den Blättern selbst ersehen, daß die Verfasser bey einer belebten und blühenden Schreibart den Endzweck haben, dem vortreflichen Patrioten [Hamburg 1724/26] und Zuschauer <Spectator> [der Gottschedin, Leipzig 1739/44] nachzuahmen, d. i. die Verbesserung der Sitten ihres Nechsten und Mitbürgers zugleich mit der reinen teutschen Wolredenheit zu befördern, dabey auch dan und wan einige, die wolffische Philosophie betreffende Dinge mit vorkommen werden. Sie werden sich aller anzüglichen Satyren enthalten, die Laster zwar bestrafen, aber keine Personen durchhecheln. Wer eines reinen Geschmackes ist, wird keins dieser Blätter ohne Vergnügen und vollkommen Beifall lesen. Der Vortrag ist ungemein fließend, die Erfindung sinreich, die Ausführung belesen, klug, lehrreich und einnehmend: so daß man deutlich überführet wird, die Verfasser kennen sich selbst, die Welt, und das innere der Sitten der Menschen: welche zu bessern sie desto mehr im Stande sind.“ Und später heißt es bei Anzeige der Fortsetzung: „Das angezeigte Blatt behauptet in einer iedweden Fortsetzung das ihr damals, nicht ohne Ueberzeugung, beygelegte Lob. In einer ieden findet man ein gewisses Laster oder eine gewisse Tugend, eine gute oder böse Gewohnheit, eine lobens- oder tadelnswürdige Mode, durch lebhaftte Vorstellungen, eindringende Beweise, nette Beschreibungen, kurzweilige aber dabey kluge Einfälle, sinreiche Erdichtungen, in recht gutem Teutsch, recht natürlich lehrreich, kunstmäßig und gleichsam mit einer mahlenden Feder entworfen. Denn wann die Verfasser z. E. im 10. Blatt einige Regeln der Chineser hinsetzen, so sind sie eben nicht gemeint, dem Leser den heutigen Stat von China vor Augen zu legen: denn das lassen sie den Geographen und Reisebeschreibern über: sondern sie suchen dadurch ohne Zweifel die Christen zu beschämen, und sie zum bessern Lebenswandel anzuführen. Was das 7. Blatt wieder die heutige schlechte Kinderzucht, das 8. von der an einigen Orten eingerissenen närrischen Mode des Frauenzimmers in der grösten Winterszeit Fecher zu tragen, das 9. gegen den Aberglauben und furchtsame Leichtgläubigkeit, das 11. wieder die Scheintugend, Untreu und Verstellung beybringt, verdient mehr als einmal gelesen zu werden.“

Auch die Leipziger Kritik ist durchaus wohlwollend; es heißt da u. A.:

„Aus dem Titel sollte man sich ein solches Werk versprechen, als Theophrasts und Bruyerens Charactere sind: Allein solches findet man in den Werke selbst nicht. Zuweilen kommen wohl einige dergleichen vor: doch sind sie nicht von der Menge, daß sie einem Buche den Titel geben könnten. Das meiste sind moralische Abhandlungen, und Satiren, welche nicht eben unter die schlechtesten zu zählen sind, sondern vieles an sich haben, welches sie beliebt und des Lesens würdig machen kann. Die Sittenlehre darinnen ist gesund, der Vortrag ganz munter und ordentlich und die Schreibart noch so ziemlich regelmäßig, und angenehm.“

Die Wochenschrift mag also den Bedürfnissen der Zeit und ihres Leserkreises gut Rechnung zu tragen verstanden haben. Der Wert der günstigen Kritiken

¹⁰⁾ Nach KIRCHNER Nr. 794 vorhd. in Straßburg UB.

¹¹⁾ „und mus man ihnen das Zeugnis geben, daß sie ihr Amt als würdige Nachfolger des Zuschauers, Patrioten und der übrigen berühmten Sittenlehrer unserer Zeiten verwaltet haben. ... Wir schließen mit dem wolgemeinten Epiphonema: Sittenlehrer genug! mögten nur mehrere Ausüßer so vieler herrlicher Lehren seyn!“

⁹⁾ Aus Mittweida, in der Wittenberger Matrikel unter dem 18. 10. 1735, s. JÖCHER, Gel.-Lex., Fortsetz. Bd. 4 v. H. W. ROTERMUND, 1813, S. 884; FRIEDENSBURG S. 596 und Anm. 2; Joh. Aug. MÜLLER, Versuch e. Gesch. d. Fürstenschule Meißen, Bd. 2, 1789, S. 128/30.

^{9a)} Mir erst bei der Korrektur zugänglich. – Darin ist Nr. 2 Das belagerte Danzig (S. 9–33) am längsten. Nr. 1 und 14–33 sind Gelegenheitsgedichte zu Geburtstagen, Heiraten, Todesfällen und Promotionen, datiert Wittenberg 21. 2. 1737 bis 6. 12. 1738; Nr. 16/17 am 15. 5. 1737 an SEYDEL bei dessen Ernennung zum Landphysikus des Kurkreises, Nr. 32 an F. W. SARTORIUS zur Promotion, Nr. 33 an J. Z. NUPPENAU] zum Geburtstage. Die meisten sind in Alexandrinern verfaßt, plätschern eintönig dahin und entbehren eines fesselnden Inhalts. FROM hatte nicht das Zeug zu einem großen Dichter.

wird nicht erheblich dadurch geschmälert, daß sie vielleicht von einem der Mitarbeiter stammten.

Man muß feststellen, daß diese 1. Wittenberger Deutsche Gesellschaft als solche (abgesehen von der erst nach ihrer Auflösung herausgebrachten moralischen Wochenschrift) kaum nach außen hervorgetreten ist und keine gemeinschaftlichen, selbständig erschienenen Druckschriften veröffentlicht hat, aber nach der Mode der Zeit trat sie einigemal mit Gelegenheitsgedichten hervor, die man schüchtern mit den Buchstaben D. G. unterzeichnet hatte; bekannt ist von solchen nur eins:

Als S. E. FROM aus Marienburg in Preußen, und Friedrich Wilhelm SARTORIUS aus Danzig den 17. Weinmonats 1738 die Magisterwürde erhielten, statete ihren Glückwunsch ab die Deutsche Gesellschaft.

Weitere Gedichte dieser Deutschen Gesellschaft oder ihrer einzelnen Mitglieder an Gönner und andere Mitglieder, etwa zu Hochzeiten, Todesfällen, Disputationen und Promotionen sind nicht nachweisbar, insbesondere findet sich keins in meinem Repertorium (1913ff., 6 Bde., Mskr.) über die (in 10 782 der alten Dissertationen von 1549–1858 in den Universitätsbibliotheken Marburg und Halle beigedruckten) Glückwunschgedichte.¹²⁾

Es ist ziemlich natürlich, daß die kleine Gesellschaft auseinanderfiel, als 1740 ihre Begründer die Alma Leucorea verließen, indem SARTORIUS nach Lützen ging und FROM in seine Heimat zurückkehrte. Des letzteren Bemühungen, den jungen Verein am Leben zu erhalten, waren leider vergeblich. JAHR wurde 1741 Pfarradjunkt in Jessen und kehrte 1755 als Dr. und Professor der Theologie nach Wittenberg zurück, starb aber noch im selben Jahre, sonst würde, wie HAUGWITZ schreibt, „er, der an sich große Liebe zur deutschen Wohlredenheit, und in derselben, wie seine Schriften beweisen, nicht geringe Stärke besaß, zur Erneuerung der deutschen Gesellschaft nichts verabsäumt haben“. Aus JAHR'S „Von den unveränderlichen Gesetzen der Natur“. Wittenberg 31. 12. 1740, 12 Bl. 8° (4°), und besonders aus dem angehängten Glückwunsch für Joh. Gottlieb Friedr. PEZOLT zur juristischen Doktor-Würde ersieht man, wie richtig für die damalige Zeit HAUGWITZ' günstiges Urteil über des Verfassers rhetorische Diktion gewesen ist.

Die Mitglieder zerstreuten sich bald, es kamen LADEGAST als Subdiakon, v. Lengerken als Privatmann, der sich mit neuen Erfindungen der Mechanik und Physik beschäftigte, und STROHBACH als fürstlicher Pagenhofmeister nach Zerbst¹³⁾ und waren dort

¹²⁾ Eine meiner Veröffentlichungen aus diesem Material brachte das älteste und bis dahin unbekannte gedruckte Gedicht WIELANDS (Erfurt 1749), hrsg. im Euphorion, Bd. 21, S. 136/39, 1914. In meinem Buch: J. A. W. Büchner als Arzt und Dichter. 1932 schrieb ich S. 148, Anm.: „Das in W.'s Poet. Jugendwerken der Berliner Akademie-Ausg. (Bd. 1, 1909) fehlende Stück haben die Herausgeber Bd. 4, 1916, S. 655, ohne in einer Anm. diesen Euphorion-Aufsatz zu zitieren, wortlos abgeschrieben.“ Ich bin auch heute noch der Ansicht, daß ein solches Verfahren nicht fair ist.

¹³⁾ Dieses Interessengebiet v. L.'s, des Sohnes eines verstorbenen Pastors, über den KESSLIN, Nachr. v. Schriftstellern der Grafschaft Wernigerode, 1856, S. 39, 281 einige Angaben enthält, verriet bereits seine Disputation: BOSE, George Ma-

1763 bereits verstorben. NUPPENAU ging nach Leipzig, und nur Dr. SEYDEL verblieb in Wittenberg, so daß die Gesellschaft sanft entschlief, da sie keinen neuen für sie sich einsetzenden Sekretär und keinen Nachwuchs hatte.

Man kann es nur bedauern, daß die 1. Deutsche Gesellschaft in Wittenberg als Gründung eines so achtungswerten Mannes wie FROM nicht länger am Leben geblieben ist und nicht in der Lage war, sich durch beachtenswerte literarische Leistungen einen anerkannten Platz unter ihren deutschen Schwestern und in der deutschen Literaturgeschichte zu erringen und diesen geraume Zeit zu behaupten.

Die 2. Deutsche Gesellschaft 1756/84

Es ist satzsam bekannt, welche große und wichtige Rolle noch in jener Zeit im deutschen Universitätsbetrieb die lateinische Sprache spielte und wie neben ihr die deutsche überhaupt nicht zur Geltung kam. Für die Studenten, die als Theologen damit rechnen mußten, erst einige Jahre als Hauslehrer oder Hofmeister ihr Brot zu verdienen und aus deren Reihen sich außer den Pfarrern die Lehrer und Rektoren der Lateinschulen ergänzten, für die Juristen, die für das Corpus juris civilis und canonici, die Libri feudorum usw. nebst deren Kommentaren und der Fachliteratur die lateinische Sprache einigermaßen beherrschen mußten, endlich auch für die Mediziner zum Studium ihrer Fachwerke und für das Verständnis der ärztlichen Fachausdrücke war es ebenfalls notwendig, auf eine Verbesserung der lateinischen Schulkenntnisse bedacht zu sein. Es kann uns daher nicht wundern, daß auch im Elbathen im letzten Drittel des 18. Jhdts. im Lektionskatalog neben den speziellen Fachvorlesungen die für die Studenten aller Fakultäten berechneten Humaniora und Disputationen einen breiten Raum einnahmen; dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß wohl nicht alle der angebotenen Vorlesungen zustande gekommen sind. Es lasen da z. B. über Horaz und andere römische Dichter SCHRÖCKH, BODEN, SCHMID, ANTON und MEERHEIM, über Taten der Helden aus den alten Poeten: BODEN, Anweisungen oder Übungen in guter (lateinischer) Schreibart, meist nach Heineccius' Fundamenta stili cultioris: Christian CRUSIUS, BODEN, (SCHRÖCKH nur im SS 1782), ZEUNE, HILLER, REINHARD, FREYBERG, die Konrektoren SCHÜTZE und (1783/92 wiederholt) HENRICI, der Rek-

thias: Otia Wittembergensia critico-physica. De Keplero, Newtoni praecursore: Lipsia Ptolemaeo ignota, et tabula Peutingeriana: Porcellana, Saccharo, Cochenilla veterum: Dodecade librorum rariorum: Siphone in vacuo: Anatomia ranae in vacuo extinctae, et vivae. [Resp.:] Henr. de Lengerken, Ilseburg. Cheruscus. Wittenberg, Phil. Diss. v. 25. 9. 1739 – v. L. wurde nachher, am 28. 3. 1742, in Leipzig immatrikuliert. Im Personalbestand der Familie v. L. im Goth. geneal. Taschenbuch, Alter und Briefadel, 1928, S. 341/50 werden er und sein Vater nicht erwähnt. Vom M. Chrn. Lebr. STROHBACH, der schon 1736 in Wittenberg unter Frdr. MÜLLER respondiert hatte, werden 2 kleine Schriften: J. Heyns Sendschreiben, daß der Stern der Weisen aus Morgenland ein Comet gewesen, nebst aufgefangener Antwort mit Prüfung dieser Beweise. 1742 und: Von den Parabeln der h. Schrift. 1745 (Glückwunshepistel an Joh. Dan. KLUGE, Oberhofprediger in Zerbst) angezeigt in den Acta hist.-eccl., Beitrag 1, 1746/50, S. 315, 422.

for MESSERSCHMIDT (5mal von SS 1769–WS 1792), EBERT (8mal WS 1772–WS 1788), der es unklar läßt, ob er im lateinischen oder deutschen Stil unterrichtet, wie auch BODEN bei seiner Anweisung zum Stil und der Poesie (SS 1780, SS 1782) und HILLER bei lateinischem Stil und Briefschreiben (WS 1771) nicht deutlich angeben, ob sie auf dem 2. Gebiet etwa deutsch lehren wollen. Jedenfalls überwog die Ausbildung im lateinischen *stilo elegantiori*.

Zu Unterricht oder Übungen in der Beredsamkeit (oft nach ERNESTI oder GESNER) war fast immer jemand bereit: BODEN, HILLER (der einmal auch den originelleren Titel: bei Reden die Kunst zu erfinden (SS 1768) wählte odergeist- und weltliche Beredsamkeit (SS 1773, WS 1774) anbot), HENRICI, FREYBERG, SCHMID, SCHÜTZE, ZEUNE, KRAUSE; geistliche Beredsamkeit kündigte SCHMID (SS 1776) und nach GRUNER MESSERSCHMIDT (SS 1781) an, und die „Declamatorischen Beschäftigungen“ des Adjunkten DRASDO (SS 1787) dürften ebenfalls für die theologischen Zuhörer berechnet gewesen sein.

Die schönen Wissenschaften wollten vortragen: (nach BATTEUX) BODEN (3mal 1769/79), EBERT (WS 1770), SCHMID (WS 1777). Über EBERT vgl. man FRIEDENSBURG, S. 612f.

Nur wenige Male finden sich Angaben, daß der Stoff *deutsch* behandelt werde: Übungen im deutschen und lateinischen Stil: MESSERSCHMIDT (SS 1770), ANTON (SS 1777 bis SS 1778), dieselben nebst der Beredsamkeit: BODEN (6 mal SS 1768 bis WS 1781); und ferner: deutsche Redeübungen bei SCHRÖCKH (SS 1768), Redekunst nach J. G. LINDNERS Anweisung zur deutschen Schreibart (Königsberg 1755) bei MESSERSCHMIDT (SS 1769), Übungen in der deutschen Beredsamkeit und Poesie bei J. J. EBERT (SS 1771), der des TITUS früheres Lehramt der niederen Mathematik bekleidete und Fabeldichter war (s. ADB., GÖDEKE, JÖRDENS). Ob die von TITUS für SS und WS 1770 angekündigten deutschen Sprachübungen in oder neben der Deutschen Gesellschaft abgehalten werden sollten, ist nicht zu erkennen.

Rührend ist es, zu sehen, wie besorgt man überhaupt um die Ausbildung der jungen Musensöhne war, die z. B. hören konnten: über die Art, mit Nutzen auf den Akademien zu studieren (bei SCHÜTZE, SS 1774) oder Unterricht im Bücherlesen, Rezensieren und Disputieren (bei ANTON, SS 1776). Daß die dafür Interessierten auch Gelegenheit hatten, musikalische Darbietungen zu genießen, zeigen die wiederholten Erwähnungen der Musikalischen Gesellschaft im Wochenblatt, z. B. 1774, S. 92 und 1777, S. 78, wonach z. B. die Oratorien von HASSE: Die Pilgrime beim heiligen Grabe, und von GRAUN: Der Tod Jesu geboten wurden. Aber der Besuch von Theaterstücken war den Studenten vermutlich in der Regel versagt, wie man aus dem Artikel im Wochenblatt (1776, St. 37–39) Ueber die Zulässigkeit der öffentlichen Schauspiele in Universitätsstädten schließen muß, dessen Verfasser wohl der Herausgeber J. D. TITUS war.

Der eben gebotene Überblick zeigt, daß der Index scholarum es noch gut vertrug, durch Übungen innerhalb einer Redner- oder Deutschen Gesellschaft ergänzt

zu werden, welche vermutlich durch ihren modischen Namen, durch die Person ihres Leiters und seine wohlwollende und verständnisvolle Art auf die Teilnehmer anziehend wirkte.

Bei den Zeitgenossen freilich standen solche Gesellschaften später z. T. nicht mehr in hohem Ansehen, aber übertrieben war es doch, wenn die Literaturbriefe T. 16, 1763, S. 54ff. „von unseren vielen kleinen deutschen Gesellschaften“ schrieben, „die sich jede in ihrem Städtgen nichts gewisser einbilden, als daß sie auf den Geschmack der Deutschen den wichtigsten Einfluß haben. Die Anzahl derselben vermehret sich täglich; kaum hat ein Magister auf seiner Universität sich einiges Ansehen verschaffet, als er einige seiner Zuhörer in eine Gesellschaft zusammen bringt, ... und hernach unter Beistand zehen unbärtiger Mitglieder, das eilfte mit mehrerer Ernsthaftigkeit und mit eben so viel Feyerlichkeit aufnimmt, als wenn ein Herzog und Pair, der eben Director der französischen Akademie ist, den grösten Schriftsteller der Nation aufnimmt. Nachdem diese Complimente geendiget sind, läßt er sich ... als einen Stifter einer Gesellschaft, die einer ganzen Nation nicht gleichgültig ist, becomplimentiren, und zieht diesen Weihrauch mit vorsitzermässigem Anstande in sich. ... Es wäre also schon ein patriotischer Dienst, wenn man solche deutsche Gesellschaften anweisen könnte, anstatt langweiliger Reden, und noch schlechterer Verse, physikalische Versuche zu machen, welche doch wenigstens einigen Nutzen haben würden.“

Dieser Gedanke, der auf MONTESQUIEU zurückging, ignoriert völlig den Umstand, daß es vom Leiter und den Mitgliedern sowie von den Zielen und ihrer Durchführung abhängt, welche Bedeutung einer Deutschen Gesellschaft zukommt, denn z. B. die Bremische hat sich, worauf ich am Schluß nochmal zurückkommen werde, ein wirkliches Verdienst erworben. –

Wieder war es ein Westpreuße, der M. Johann Daniel TIETZ (1729/96)¹⁴⁾, der als TITUS, wie er sich

¹⁴⁾ In Wittenberg immatr. 21., inter professores receptus d. 22., hielt er seine Antrittsrede am 23. April 1756. Wiederholt hat er das Rektorat und das Dekanat seiner Fakultät bekleidet; mit dem letzteren war seit 1711 (das betr. Diplom findet man im Allg. jur. Oraculum 4, 60f.) die Würde eines Hofpfalzgrafen verbunden, über welche Wolfram SUCHIER, *Gesch. der venia aetatis in Deutschland*, Halle 1907, Diss., S. 13–18 und 42–50 näher unterrichtet. Doch scheint TITUS als Dekan vom Recht des Comes Palatinus Caesareus, Poetas Laureatos Caesareos zu ernennen, vielleicht nur 1789 Gebrauch gemacht zu haben. TITUS war Mitglied der Lateinischen Gesellschaft in Jena, der Deutschen Gesellschaften in Jena, Erlangen, und 20. 3. 1764 in Bernburg, sowie 31. 12. 1758 der Kaiserlich Franzisizischen Akademie der freien Künste in Augsburg. Dessen sich zu rühmen hätten TITUS und HAUGWITZ sicher unterlassen, wenn sie bei Zeiten erkannt hätten, was es mit dieser lächerlichen, von Dilettanten gestifteten, am 3. 7. 1755 vom Kaiser diplomierten Akademie auf sich hatte, die unter dem Deckmantel der Förderung von Kunst und Wissenschaft auch eigennützige Zwecke verfolgte und deren Darstellung durch F. FREUDE (1909) sich wie eine köstliche Farce oder ein komischer Roman liest. Der Versuch, die unklare Äußerung über TITUS' Beziehungen zur Franzisizischen Akademie bei HAUGWITZ (S. 13) zu klären, scheiterte an dem mir vom Stadtarchiv Augsburg erteilten Bescheid, daß die einschlägigen Archivalien über diese Akademie nach einem auswärtigen Bergungsort verlagert und dort nicht benutzbar sind. S. über TITUS: ADB. 38, 380; MEUSEL, Lex. 14, 74/81;

meist nannte, bekannter ist, und Sohn eines früh verstorbenen Tuchhändlers und Ratsherrn in Konitz war, der, im Frühjahr 1756 von Leipzig als ordentlicher Professor der niederen Mathematik nach Wittenberg berufen, sich hier der schöngeistigen Bestrebungen mit Geschick und Erfolg annahm. Er war in Leipzig Mitglied von GOTTSCHEDS Gesellschaft der freien Künste gewesen und bemühte sich seit seiner Übersiedlung an die Universitas Litterarum ad Albim, das Studium der Dicht- und Redekunst auch in Wittenberg zu pflegen. 1761 rückte er in das Lehramt der Physik ein.

Wenn man des Professor TITIUS Wirksamkeit als Dozent und Schriftsteller überblickt, so muß man über seine Vielseitigkeit staunen, denn abgesehen von den in die Mathematik, Physik und Naturwissenschaften als seine Lehrämter einschlagenden Stoffen hat er sich lehrend und schreibend auch mit der Ökonomie oder den Cameralia, der Philosophie, der holländischen Sprache, mit Interpretation von Cicero und Cato, mit Themen aus der Geschichte seiner Heimat, mit juristischen und Währungsfragen befaßt, an naturwissenschaftlichen Zeitschriften und moralischen Wochenschriften mitgearbeitet bzw. solche herausgegeben, und Gedichte drucken lassen. Seine von Joh. Elert BODE verbreitete Regel für den gesetzmäßigen Abstand der Planeten von einander (vgl. Meyers Lex. 7. Aufl. Bd. 9. 1928. S. 936/37) ist in der Weltallforschung noch heute in Geltung! Mit gutem Erfolg leitete er 30 Jahre lateinische disputatorische Übungen (im SS 1761 nach F. C. BAUMEISTERS *Elementa philosophiae*), die bei den Studenten sehr beliebt waren und aus deren Teilnehmerkreise allerlei Gelegenheitsschriften erhalten sind. Ganz besonders aber hat er, dessen Fachschriften längst überholt sind, sich durch die Begründung und langjährige Herausgabe des Wittenbergischen Wochenblatts (1768–92) höchst verdient gemacht, welchem auch ich einige Nachrichten über seine Deutsche Gesellschaft, die in den offiziellen Vorlesungsverzeichnissen fast nie erwähnt ist, verdanke. TITIUS' Verzeichnis „Gedruckte Schriften“ – in vier Gruppen – hat er wiederholt (1761; 1773) einzeln „müssen abdrucken lassen“, es steht auch in seiner Nachricht von Gelehrten aus Conitz, 1763, S. 70/74 und in seiner Biographie im N. gel. Europa, T. 19, S. 663–42.

Man kann es TITIUS nachfühlen, wie hart es ihn als Gelehrten traf, daß er bei der Belagerung und Feuersbrunst in Wittenberg im Oktober 1760 fast alle seine, z. T. druckfertigen Manuskripte einbüßte. Wohltuend berührt es, wie er bald darauf (in den Gelehrten aus Conitz, 1763, S. 70) der gespürten göttlichen Güte, Macht und Vorsehung, seiner Mutter und (nach des Vaters frühem Tode) ihres Bruders, des Professors HANOW, in Danzig dankbar gedenkt.

Alles in allem war also TITIUS ein sehr sympathischer Mann, ein achtbarer Gelehrter von umfassenden Kenntnissen, der nach seiner Person, seinen Gaben und Lei-

stungen für die Leitung der Deutschen Gesellschaft durchaus geeignet war. Daß er wegen seiner neuen Gründung mit dem „Literaturpapst“ J. C. GOTTSCHED, den er von Leipzig her gut kannte und mit dem als Ostpreußen ihn eine enge landsmannschaftliche Verwandtschaft verband, in briefliche Verbindung trat, ist nicht zu verwundern. Nach Wolfram SUCHIER, GOTTSCHEDS Korrespondenten, 1912, S. 76, schrieb TITIUS grade unmittelbar vor und nach der Errichtung seiner Rednergesellschaft 3 Briefe von je 2 Blatt Umfang an GOTTSCHED: 1756, am 30. 8., am 15. und 29. 12., man darf vermuten, daß er seinem Gönner über die Anfänge und Zwecke der Wittenberger Gesellschaft Bericht erstattet hat, und muß es um so mehr auch bei dieser Gelegenheit aufs tiefste beklagen, daß eine solche Fundgrube wie GOTTSCHEDS gesamter Briefwechsel 1722/56 (22 Foliobände) der UB Leipzig infolge des Krieges am Auslagerungsort verloren gegangen ist.

Im Oktober 1756 begann TITIUS an der Leucorea mit oratorischen Vorlesungen, in denen er allwöchentlich in einer Stunde die ersten Grundzüge der Redekunst nach Gottscheds Sprachlehre vortrug und seine Zuhörer in einer andern Stunde zu praktischer Erprobung der Regeln durch eigene Ausarbeitungen anregte, die dann gemeinschaftlich beurteilt und verbessert wurden. Demgemäß traten die Mitglieder jede Woche der Reihe nach auf und übten sich im Reden oder im Dichten und waren bestrebt, sich in richtigem und gutem Deutsch, in logischer Ordnung und gefälliger Form auszudrücken. Wert gelegt wurde auf die Art der Behandlung des gewählten Stoffs und auf die Schönheit und Richtigkeit im Ausdruck. Bei der Ankündigung der Lektionen für das SS 1758 sagte TITIUS, daß er J. B. BASEDOW zu Grunde legen würde, womit gewiß dessen Lehrbuch prosaischer und poetischer Wohlredenheit, Kopenhagen 1756, gemeint ist. Ein Jahr war für den theoretischen Unterricht vorgesehen, nach dessen Ablauf die praktischen Übungen in den Vordergrund treten sollten. Man bediente sich zuerst des Namens *Deutsche Rednergesellschaft*.

Unter den Mitgliedern befanden sich im Sommer 1758 etliche Zittauer (BERGMANN, JUST, HERZOG, GRÜNWALD, BRAUN), und es scheint, daß diese, besonders BERGMANN, der sehr großes Interesse für die deutsche Literatur zeigte und seine nachher genannten Landsleute als Mitglieder angeworben hatte und kein krasser Fuchs mehr war, die Triebfeder zu organisatorischen Neuerungen waren.

Die ersten *Satzungen* sind nicht näher bekannt, aber als BERGMANN neue entworfen hatte, wurden diese von allen Mitgliedern gebilligt, später freilich von ihm in einigen Punkten geändert; man baute in sie die Wahl je eines Aufsehers und Seniors sowie die Anlegung einer Kasse ein, letzteres sicher zu dem Zweck, um bei einem Buchdrucker die Kosten für etwaige Herausgabe eines Bändchens der Arbeiten oder von Gelegenheitsschriften decken zu können. Die noch lebenden in Amt und Würden stehenden Mitglieder der Deutschen Gesellschaft, die früher in Wittenberg bestanden hatte, lud man zur Beteiligung ein; sie gestatteten ihre Aufnahme unter die auswärtigen und Ehrenmitglieder, einige sagten die Einsendung von

(STRODTMANN'S) Neues gelehrtes Europa. T. 19. (Hrsg. v. Ferd. STOSCH) 1773, S. 630/42; GÖDEKE, Grundriss. 3. Aufl. 4, 1, 1916, S. 117 Nr. 12; Allg. litt. Anzeiger 1797, S. 566f.; FRIEDENSBURG, S. 534, 539, 545, 612, Anm. 2, 614; HECHT, Die Anhaltische Deutsche Gesellschaft in Bernburg, Halle 1907, Phil. Diss., S. 49.

Ausarbeitungen zu oder schickten Beiträge für die Bibliothek der Gesellschaft ein.

Nach der neuen Satzung blieb Professor TITUS Direktor. Man ernannte BERGMANN zum *Senior*, er blieb das 3 Jahre und verstand es, die übrigen Mitglieder durch das gute Beispiel seines Wirkens und durch seine Aufmunterung für die gesellschaftliche Arbeit zu interessieren; seine Nachfolger waren 1761/63 BOSE und 1763/64 HAUGWITZ. Außerdem wählte man einen Aufseher.

Noch als man (wohl im März) 1758 in einem Quartbändchen Vier Aufsätze herausgab, wurde die Vereinigung auf dem Titel und auf S. 19 Deutschübende Gesellschaft genannt, daneben fand sich aber auf S. 3 als Kopftitel schon die kürzere Bezeichnung *Deutsche Gesellschaft*, die dann seit 1758 konstant der offizielle Titel der Verbindung geblieben ist. Man fühlte sich dadurch verpflichtet, „dem *Endzwecke* einer jeden andern deutschen Gesellschaft auf hohen Schulen nahe zu kommen, nämlich: die Richtigkeit und Schönheit einer deutschen Schreibart, und nächst dieser die Ausbreitung der Gelehrsamkeit und schönen Wissenschaften in unserer Muttersprache zum Augenmerke zu haben. Erhalten wir einen von diesen Endzwecken, und können wir uns rühmen, unsere Mitglieder in einem derselben vollkommener von uns zu lassen: so haben wir schon eine angenehme Frucht unserer Bemühungen erreicht. Gelingt es uns hiernächst bisweilen etwas der Kritik und dem Geschmacke würdiges öffentlich zu liefern: so werden wir dadurch unsern gemeinschaftlichen Fleiß bey Kennern zulänglich rechtfertigen.“ Als HAUGWITZ das 1763 schrieb, war er davon befriedigt, daß diese Zwecke erreicht waren, und „verschiedene Mitglieder manche schöne Versuche in Schriften vor den Augen der Welt gemacht haben“. Eine Liste der aus der Gesellschaft hervorgegangenen Schriften und Gelegenheitschriften lasse ich nachher folgen.

In den ersten 7 Jahren wurden die *Versammlungen* der Gesellschaft stets fortgesetzt, obwohl manchmal die Zahl der Mitglieder arg klein war und die Zeitereignisse (der Siebenjährige Krieg) die Tätigkeit und den Zuzug neuer Studenten hemmten. Besonders 1760 nach dem Bombardement und dem Brande, der auch den Direktor TITUS, in dessen Räumen die Versammlungen bisher stattgefunden hatten, heimsuchte, mußten die Sitzungen einige Wochen ausfallen, fanden aber so bald als möglich wieder statt bis zum Herbst 1762, in dem durch die Winterquartiere der Truppen eine erneute Störung der normalen Verhältnisse eintrat. Da die meisten Mitglieder, besonders die Zittauer, nach Ablauf ihres Studiums in ihre Heimat zurückkehrten und neue Mitglieder kaum hinzukamen, blieb die Gesellschaft ziemlich schwach. Die damalige Situation hat BOSE in seinem Schreiben von der Ruhe der Musen unter den Waffen näher ausgeführt.

Als nach dem Hubertusburger Frieden am 15. Februar 1763 wieder ruhige Verhältnisse eingetreten waren und die Universität am 3. Mai den Frieden und die Rückkehr des Kurfürsten aus seinem Exil in Polen (ohne die Deutsche Gesellschaft) gefeiert hatte, wurde am 20. Juli d. J. vom Senior M. BOSE die 1. Sitzung

abgehalten, die er mit einer kurzen Schilderung der Gesellschaft und ihrer Arbeit in den letzten 4 Jahren, seitdem er ihr angehörte, eröffnete und 3 neue Mitglieder aufnahm. Vorher eine eigene Feier des Friedens zu veranstalten, wie es die 3. Deutsche Gesellschaft in Halle tat, dazu fühlte sich die Wittenberger gewiß numerisch zu schwach.

Von den in den Sitzungen behandelten Gegenständen ist nur wenig bekannt. BRAUN hielt am 16. 11. 1757 seine Antrittsrede: Von der Begierde, ein Gelehrter zu werden, und trug späterhin noch vor: Gedanken über die verschiedenen Arten, großmütig zu denken; ein Gedicht über die Vorurteile; Betrachtungen über das: Ich weiß nicht was, des Pater BOUHOURS; eine Lobrede auf die Gelegenheitsgedichte. Aus der Liste ihrer Druckschriften ergeben sich einige weitere Arbeiten, die in den Versammlungen vorgetragen worden sind, z. B. 1757 bei JUSTS Ausscheiden die Abschiedsreden von ZIMMER, JUST und BERGMANN (Nr. 4 und 5 der Liste), am 11. 1. 1758 die programmatische Rede des Direktors TITUS (Nr. 2), am 21. 7. 1759 HERZOGS Gedächtnisrede auf BRAUN (Nr. 9), am 17. 2. 1761 BOSES Abschiedsrede an HERZOG (Nr. 12), am 20. 7. 1763 dessen vorhin erwähnte Schilderung der Arbeit der Gesellschaft in den letzten 4 Jahren, am 20. 2. 1764 HOPFGARTENS Empfindungen beim Ableben der beiden Kurfürsten (Nr. 16, 7), am 29. d. M. WILKES Ode auf deren Tod (Nr. 16, 8), am 23. 12. 1765 BODENS Ode und KIESENWETTERS Rede zum Geburtstag des jungen Kurfürsten (Nr. 17) und 2 Jahre später zur gleichen Feier BODENS Idylle (Nr. 20). Es wurden also beim Eintritt und Abschied der Mitglieder und bei deren Tode (was nur einmal vorkam) Reden gehalten sowie natürlich am Geburtstag von Serenissimus.

Über die Fortsetzung der Arbeiten in den nächsten Jahren (1768/83) unterrichtet uns dann das Wochenblatt, welches den Vorlesungsverzeichnissen fast stets den Hinweis angehängt hat:

„Die Versammlungen der hiesigen Deutschen Gesellschaft werden alle Mittwoch von der 2. Klasse, bey dem itzigen Director, Prof. TITUS, von 2–4 Uhr gehalten, und es wird darin auf den gewöhnlichen Fuss mit Vorlesungen und Ausarbeitungen fortgefahren.“ Daß der Passus über die Deutsche Gesellschaft für die WS 1777/78 und 1780/81 sowie SS 1781 und 1782 überhaupt fehlt, ist von geringer Bedeutung, da diese Angabe vielleicht nur aus Raumangel weggelassen wurde.

Nur im Vorlesungsverzeichnis für das SS 1768 findet sich der Nachsatz: „Die neue Veränderung bey derselben, und Errichtung einer 1. Klasse, soll von uns zu seiner Zeit besonders angezeigt werden.“ Eine solche Anzeige ist nie erfolgt, und nie scheint es später zu einer 1. Klasse – „für Fortgeschrittene“ – würde man vor rd. 50 Jahren solche Seminarübungen genannt haben – gekommen zu sein.

Man kann bei solchen Vorlesungen, die privatim oder privatissime angeboten wurden, nicht wissen, ob sie zustande gekommen sind, aber aus ihrer 16 Jahre lang wiederholten Ankündigung darf man schließen, daß bei den Studenten Interesse für sie erwartet wurde. Wenn dann seit SS 1784 bis zu des Professors TITUS

Tode (1796) die Deutsche Gesellschaft nicht wieder erwähnt ist, so scheint die Beteiligung zuletzt nur schwach gewesen und die Gesellschaft mit Ablauf des WS 1783/84 endgültig eingeschlafen zu sein.

Außer der Abhaltung der ordentlichen Sitzungen war es für die Gesellschaft eine Ehrenpflicht, den Geburtstag des Kurfürsten zu feiern und bei besonderen offiziellen Gelegenheiten, bei denen die Universität hervortrat, sich ebenfalls zu beteiligen. An der Feier z. B., die der reiche stud. jur. Ludw. Heinr. SCHRÖTER aus Dresden auf seine Kosten zum Andenken seines Urgroßvaters, des Jenaischen Mediziners Joh. SCHRÖTER am 2. Febr. 1758 in Wittenberg veranstaltete, war (nach dem Bericht in den Dresdn. gel. Anz. 1758, Sp. 135/40) die Deutsche Gesellschaft nicht beteiligt. Den 200jährigen Todestag Philipp MELANCHTHONs feierte die Universität am 30. April 1760 durch die Promotion von 25 Magistern, und als dann am 5. Mai der frisch promovierte M. Adolf Julian BOSE, ein 18jähriger Professorensohn, in der akademischen Schloßkirche eine deutsche Gedächtnisrede auf MELANCHTHON hielt, sprach er (nach HAUGWITZ), „zwar nicht im Namen, jedoch nicht ohne Veranlassung des Direktors und der übrigen Mitglieder der hiesigen Deutschen Gesellschaft“. Sie wurde gedruckt und hat den Titel: BOSE, M. Adolph Julian: Gedächtnißrede auf den Philipp MELANCHTHON, welche bey dem 200-jährigen Andenken seines Sterbetages am 5. May 1760 in der akademischen Kirche zu Wittenberg öffentlich gehalten wurde. Wittenberg (1760): EICHSFELD, 2 Bogen 4° [Bulsius 1760] und sie steht auch (nebst der dabei musikalisch aufgeführten Kantate) in: Memoria Philippi Melanthonis, finito post eius obitum saeculo secundo, in solenni Doctorum Philosophiae promotione d. 30. Apr. 1760 celebrata [cui insunt orationes in promotione habitae et vitae 25 magistrorum]. Lipsiae: LANKISCH 1760, S. 84–98, 8° (4°), vorhd. Wittenberg PredSemB. Rez.: Neue Zeitungen v. gel. Sachen, Leipzig 1761, S. 282; Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit, 1761, S. 238/40. Da die Universitätskirche 5 Monate später beim Bombardement Wittenbergs in Brand geschossen wurde, sagte von dieser Rede der Rezensent im „Neuesten aus der anmuthigen Gelehrsamkeit“ 1760, S. 932/37: „Haben die letzten Worte der Sterbenden alle Zeit einigen Eindruck gemacht: warum sollten wir nicht eine öffentliche Rede, die unter den akademischen gewiß eine der letzten ist, so in diesem eingäscherten Tempel erschallet hat, gleichsam für heilig und in Ehren halten?“

Der Tod des Kurfürsten FRIEDRICH AUGUSTS II. am 5. Okt. 1763 und das bald danach erfolgte Hinscheiden seines Sohnes und Nachfolgers FRIEDRICH CHRISTIAN am 17. Dez. d. J. war von der Universität am 20. Dez. 1763 bzw. 10. Febr. 1764 mit je einer feierlichen Gedächtnisrede begangen worden. Auch die Deutsche Gesellschaft fand sich bewogen, am 15. Februar 1764 im Echtischen Saale am Markt (dem vormals Wernsdorfschen Auditorium) eine öffentliche Trauerfeier zu veranstalten, zu der sie den Raum mit von der Universität und Stadt auf Antrag geliefertem schwarzen Tuch hatte auskleiden und mit 2 Kron- und zahlreichen Wandleuchtern versehen lassen, „so daß derselbe während der Handlung durch Wachskerzen und

Lichter, bey den Eingängen aber durch Lampen ansehnlich erleuchtet werden konnte“. Die Universität, das Gouvernement, das Amt, der Stadtmagistrat, die Geistlichkeit und „andere Vornehme des Ortes“ waren am Tage vorher durch ein ihnen zugestelltes Programm des Professors TITIVS zur Teilnahme eingeladen worden. Die Gesellschaft hatte zur Aufrechterhaltung der Ordnung „aus Besorgniß des gemeinen Zulaufes“ vom Kommandanten 8 Soldaten für die Saaleingänge gestellt erhalten und für Kutschen, Fackeln usw. gesorgt. Prominente Gäste wurden an der Haustür von 2 Mitgliedern der Gesellschaft empfangen, und da auch sehr viele Studenten erschienen, wurde der Saal so voll, daß die zuletzt Gekommenen keinen Platz, nicht einmal in den anstoßenden Gängen, fanden. Die Feier begann mit einer von TITIVS verfaßten Kantate, dann sprach RAUFSEYSEN, der „den unsterblichen Nachruhm König AUGUSTS III. mit so viel Beyfall, Feuer und Anstande vorstellte, als man von einem geübten Redner, dergleichen er ist [!], nur immer erwarten kann.“ Nach dem Absingen des mittleren Teils der Kantate sprach erst M. HÄBLER über die Verdienste Kurfürst FRIEDRICH CHRISTIANs um Sachsen, dann verlas v. HOPFGARTEN die vom Oberamtsadvokaten KRETSCHMANN in Zittau eingesandten Elegien auf den Tod beider Kurfürsten, und schließlich folgte der letzte Teil der Kantate. Um die vorgesehene Zeit nicht zu überschreiten, konnten die Aufsätze von 2 andern Mitgliedern der Gesellschaft über diese Todesfälle nicht mehr zum Vortrag kommen, aber sie wurden in den nächsten wöchentlichen Versammlungen vorgelesen und ebenfalls für den Abdruck in dem „Feyerlichen Denkmaal der Ehrfurcht und Treue“ (1764) bestimmt, welches des Professors TITIVS Bericht über die Trauerfeier und sein Einladungsprogramm sowie die vorgetragenen Reden und Gedichte enthält, und daher nun mit den „Empfindungen eines getreuen Unterthanen“ v. HOPFGARTENS und der Ode v. WILKES schließt; der Senior A. G. v. HAUGWITZ stiftete den dem Titel vorgesetzten Kupferstich von 2 Gedächtnismünzen auf den Kurprinzen AUGUST III. als Rektor der Universität Wittenberg.

Als der Oberkonsistorial-Vizepräsident Peter Frhr. v. HOENTHAL 1768 zu einer Visitation nach Wittenberg kam, veranstaltete auch die Deutsche Gesellschaft ihm zu Ehren am Karfreitag d. 1. April in den Räumen des Mitglieds Dr. WERNSDORF eine öffentliche Versammlung, in der Johann Karl MARKWORD eine poetische Rede „Von den Wundern bei dem Tode Christi“ hielt. Das Wochenblatt (1768, S. 116, 122) berichtete von ihr, daß sie „sich sowohl durch den Entwurf und durch die angebrachten dichterischen Schönheiten, als durch den Anstand, womit sie gehalten wurde, vorzüglich empfahl. Es wurde dabey eine gedruckte Cantate aus der Feder unsers Prof. BODENS musikalisch aufgeführt. Die Gesellschaft hatte ausser dem seltenen Glücke des Vicepräsidenten Hochwohlgeb. Gnaden . . . gegenwärtig zu sehen, auch das Vergnügen ein zahlreiches Auditorium von hiesigen vornehmen Gelehrten und Standespersonen wie auch der hier studierenden Herren zu haben, welche dem Redner zu nicht geringer Aufmunterung dienen.“

Bei Gelegenheit der Anwesenheit des Landesherrn und seiner Frau in Wittenberg behufs der Entgegennahme der feierlichen Erbhuldigung wurde am 13. April 1769 dem kurfürstlichen Paare von der Deutschen Gesellschaft durch eine Deputation aus den Reihen ihrer Mitglieder: von den Professoren TITIUS, SCHRÖCKH und BODEN sowie MARKWORD ein Glückwunschgedicht überreicht, „welches ersterer als Direktor der Gesellschaft mit einer kurzen ehrfurchtsvollen Anrede begleitete“ (Wochenblatt 1769 S. 128, auch *Miscellanea Saxonica*, T. 3, 1769, S. 146/56, bes. 149, 155). Durch diesen Bericht und die Nennung von TITIUS, BODEN usw. als Mitglieder entfällt auch der Verdacht, daß es sich bei der in der nachherigen Liste ihrer Druckschriften unter Nr. 17 genannten „unter BODENS Aufsicht in den schönen Wissenschaften sich üübenden Gesellschaft“ um ein Konkurrenzunternehmens BODENS gehandelt haben könne.

Das war das letzte mir bekanntgewordene Hervortreten der Deutschen Gesellschaft bei wichtigen Anlässen; nach dem Bericht des Wochenblatts über die Einweihung der neuen Schloß- und Universitätskirche am 6. Aug. 1770 hat sich die Deutsche Gesellschaft dabei überhaupt nicht beteiligt. Man kann daraus, daß sie nur noch hinter den deutschen Vorlesungsankündigungen, sonst aber weder im Wochenblatt noch durch gedruckte Gelegenheitsschriften irgendwie vorkommt, unbedenklich den Schluß ziehen, daß sie die Zeit ihrer Blüte hinter sich hatte und nur auf einer niedrigeren, schulmäßigen Stufe kümmerlich etliche Jahre noch vegetierte.

Es ist nun allmählich an der Zeit, den Leser über die Teilnehmer unserer Gesellschaft etwas näher zu unterrichten, soweit das möglich ist. Die *Mitglieder* zerfielen in 2 Gruppen: arbeitende und freie. Erstere hatten Ausarbeitungen über in die schönen Wissenschaften einschlagende Stoffe zu liefern, letztere dagegen nahmen zwar an den Vorträgen und Beurteilungen teil, brauchten sich aber an den Arbeiten nicht aktiv zu beteiligen. Außerdem gab es noch *Ehrenmitglieder*, bestehend aus bereits in Amt und Würden befindlichen Gelehrten oder Schriftstellern. Die nach Beendigung ihrer Studien ausscheidenden Mitglieder wurden ebenfalls in die Gruppe der Ehrenmitglieder überführt.

Die Matrikel der Mitglieder für die ersten 7 Jahre hat erfreulicherweise HAUGWITZ veröffentlicht, da er ihnen aber zeitlich zu nahe stand, lasse ich sie, mit Anmerkungen und um einige weitere, deren Zugehörigkeit zur Deutschen Gesellschaft ermittelt werden konnte, vermehrt, hier folgen. Das Beitrittsdatum ist, soweit bekannt, dem Namen nachgesetzt. Die den Namen beigefügten Hinweise auf Schriftstellerlexika und sonstige biographische Literatur lassen meist gleich erkennen, welche dieser Männer beruflich oder literarisch hervorgetreten sind und berechtigen uns, die übrigen als bloße Mitläufer bei der Bewertung der Leistungen der Gesellschaft zu übergehen.

1. M. Johann Daniel TITIUS (1729–96) aus Konitz (Westpr.), ordentlicher Professor der niederen Mathematik, seit 1761 der Physik, in Wittenberg, Stifter und Direktor der Gesellschaft, s. über ihn Anm. 14.

2. Johann Christoph POLLICH aus Schweinfurt (Franken), Nov. 1756, immatr. Wittenberg 2. 5. 1755, ging dann nach Jena.

3. Christian Gottlieb BERGMANN (1734–1822) aus Zittau. Nov. 1756. 1758/61 Senior der Gesellschaft. – Nachher 28. 12. 1765 Dr. jur., 1789 Syndikus und 1800 Bürgermeister in Zittau, seit 1805 im Ruhestand. – immatr. in Wittenberg 20. 5. 1756, – s. üb. ihn Meusel, *Gel. Teutschl.*, 5. Ausg. 1, 240f., 9, 89; G. F. Otto, *Lex. d. Ob.-Laus. Schriftsteller*, 1, 1800, S. 88, 3, S. 618, Suppl., S. 24; B.'s Vita in M. G. Paulis Programm zu seiner Promotion, Wittenberg 1765; Nekrolog im N. Lausitz. Magazin, 1, 1822, S. 649f.; E. A. Seeliger, C. G. Bergmann aus Zittau und Lessing, in: *Zittauer Geschichtsblätter* 1931, 2^o S. 5–8. Als BERGMANN Bolinbrokes Briefe über die Erlernung und den Gebrauch der Geschichte, aus dem Engl. übers., 2 Teile, 1758 herausgab, die dann in den Katalog der in Wien verbotenen Bücher (*Catalogus ... Ed. nova*, 1776, S. 42) aufgenommen wurden, erfuhr er in den Briefen, die Neueste Literatur betreffend, T. 1, 1761, S. 16/24, 144, 199/204) durch Lessing eine literarische Hinrichtung. Nach Otto 1, 88 war BERGMANN Mitarbeiter an TITIUS' Neuen Erweiterungen der Erkenntnis und des Vergnügens, Bd. 7–11. Man kann annehmen, daß seine dort abgedruckten Aufsätze vorher in TITIUS' Deutschübender Rednergesellschaft vorgelesen worden sind, da aber die Artikel in dieser Zeitschrift nur manchmal mit Namen oder Chiffren unterzeichnet sind, dürften sich BERGMANN'S Beiträge kaum noch mit Sicherheit näher feststellen lassen.

4. Christian August ZIMMER aus Jüterbog, Nov. 1756. – Gymnasiast in Zittau, immatr. Wittenberg 20. 5. 1756. Nachher war er Hofmeister bei Herrn v. Kleist unweit Lübben.

5. Karl Johann Ludwig v. TORK aus Kurland, Dez. 1756, – immatr. Wittenberg 25. 4. 1755.

6. Christoph Alexander HIKSTEIN aus Kurland, Dez. 1756, – immatr. Wittenberg 24. 10. 1754 als: Hickstein, Schuxta-Curonus. 17. 10. 1761 Magister; cand. min.

7. Johann Gottfried HAHN aus Annaberg, Dez. 1756, – immatr. Wittenberg 21. 8. 1755. Er war 1763 Kandidat des Predigtamts.

8. Johann Christian EICHE aus Kelbra in Thüringen bzw. dem Vogtland, Dez. 1756, – immatr. Wittenberg 23. 4. 1755, war 1763 Predigtamtskandidat.

9. Karl Gottlob JUST (1734–92) aus Zittau, d. 29. Jan. 1757, – immatr. Wittenberg 16. 5. 1754 als stud. jur. Er wurde 1774 Syndikus und 1789 Bürgermeister in Zittau, s. über ihn Meusel, *Lex.* 6, 352; Otto *Lex.* 2, 245/47, Suppl. 194f.; WEIZ, *Gelehrtes Sachsen*, 1780, S. 126; GÖDEKE, *Grundriß*, 2. Aufl. 5, 551; WEIDLICH, *Biograph. Nachrichten*, 4, 113f.; *Lausitz. Monatsschrift* 1793, S. 151/71. Nach OTTO 2, 246 stehen von JUST einige Aufsätze in TITIUS' Neuen Erweiterungen der Erkenntnis und des Vergnügens, die vermutlich vorher in TITIUS' Deutschübender Rednergesellschaft vorgelegt worden sind, doch lassen sich – wie bei BERGMANN – diese Beiträge heute kaum noch näher feststellen, da die Artikel in dieser Zeitschrift nur manchmal mit Namen oder Chiffren unterzeichnet sind; des Verf. „innigstem Wunsche gemäß wurden sie vergessen“.

10. Adolf Gottfried GERLACH aus Mühlhausen (Thüringen), d. 5. März 1757, – immatr. Wittenberg 18. 10. 1754, war 1763 Predigtamtskandidat in Zittau.

11. Christian August HERZOG (1737–1803) aus Zittau, d. 25. Juni 1757. – In Wittenberg immatr. 20. 5. 1757 und 17. 10. 1760 Magister, studierte daselbst bis 1761, seit 1767 Pastor in Ebersbach (Lausitz), – s. Meusel, *Gel. Teutschl.* 5. Ausg. 3, 277, 11, 348, 12, 341; OTTO 2, 112, Suppl. 168; WEIZ S. 108; GÖDEKE 3. Aufl. 4, 1, S. 149; GRÜNBERG, *Sächs. Pfarrerbuch*, T. 2, 1940, S. 346; H.'s Vita in Wüstemanns Progr. 1760, S. XLVIf. (an: Memoria Melanthonis).

12. Johann August GRÜNWALD (1737–1803) aus Zittau, d. 9. Juli 1757, – in Wittenberg immatr. 20. 5. 1757 als: GRÜNEWALD, und 17. 10. 1763 Magister; später Diakonus und zuletzt 1791 Archidiakonus in Zittau, s. OTTO 1, 543, Suppl. 142; GRÜNBERG 2, 276.

13. Johann Christian Gotthelf GRÜNE aus Harzgerode auf dem Unterharz (Anhalt-Bernburg), d. 5. Nov. 1757, – immatr. Wittenberg 24. 5. 1754 und 29. April 1758 Magister, war 1763 Predigtamtskandidat.

14. Christian Valerian BRAUN (1736–59) aus Zittau, d. 16. Nov. 1757. Er war im WS 1758/59 für TITIUS' öffentliche Vorlesungen als nachschreibender Alumnus bestellt, starb in

Wittenberg am 4. 6. 1759, und erhielt am 21. Juli eine Gedächtnisrede in der Gesellschaft vom Mitglied C. A. HERZOG, – immatr. Wittenberg [11/19.] 10. 1757.

15. Friedrich Erdmann NATHO (1736–1806) aus Zerbst (Anhalt), d. 4. Febr. 1758, – immatr. Wittenberg 14. 6. 1756 und 30. April 1759 Magister, 25. 11. 1763 Mitglied der Anhaltischen Deutschen Gesellschaft in Bernburg, 1767 Pfarrer in Buko (Kr. Zerbst), 1776 Konsistorial- und Kirchenrat in Zerbst und dort 1791 auch Diakonus, s. MEUSEL, *Gel. Teutschland*, 5. Ausg. 5, 385f. (wo fälschlich Buko als sein Geburtsort angegeben ist); GÖDEKE, *Grundriß*, 3. Aufl., 4, 1, S. 217f.; RUST, *Hist.-lit. Nachr.* v. jetztleb. Anhalt. Schriftstellern, T. 1, 1776, S. 121/30, T. 2, 108; HECHT, S. 42; E. GRUSON, *Aus den Tagen unserer Vorfahren. Geschichte der Familie Gruson. Quedlinburg 1924*, 4^o S. 52 Nr. 14. Sein Sohn August Wilhelm (1770–1824), der auch in Wittenberg studiert hat, steht als Dichter im Brümmer (Ausg. Reclam) S. 353.

16. Adolf Julian BOSE (1742–70) aus Wittenberg, d. 24. Febr. 1759. 1761/63 war er Senior der Gesellschaft. – In der Leipziger Matrikel depositus 5. 8. 1750, iuravit 14. 11. 1764. In Wittenberg 29. 4. 1760 Magister, in Leipzig 1. 5. 1767 Dr. med., 1768 in Wittenberg außerordentlicher Professor der Medizin, † 1. 9. 1770 an einem hitzigen Gallenfieber. In dem Nekrolog auf ihn sagt TITIUS, daß er 1757 (mit 15 Jahren!) eine Rede auf das 300jährige Gedächtnis von PEURBACH und REGIOMONTAN und der von ihnen observierten Mondfinsternis als dem eigentlichen Geburtsjahre der richtigern Sternkunde gehalten hat und daß er sehr fleißig in der Deutschen Gesellschaft gewesen sei, – s. MEUSEL, *Lex.* 1, 531f.; *Biogr. d. Ärzte. A. d. Franz v. BRÜGGEMANN*, Bd. 1, Halberstadt 1829, S. 543; FRIEDENSBURG, 582 Anm., B's Vita in der: *Memoria Melanthonis*, 1760, S. 75/77; und besonders den Nachruf im Wittenbergschen Wochenblatt 1770, S. 398/400. Zu seinen Schriften bei MEUSEL und im Nachruf sind hinzuzufügen: *Carmen viros de astronomia bene meritis ennumerans. Wittenbergae* [1757?]: SCHLOMACH, S. XXV–LVI, 4^o und *Vestigia fluxus et refluxus in mari Baltico, praesertim ad Vistulae ostium*. [Praes.:] Joh. Dan. TITIUS. Wittenberg, Phil. Diss. v. 19. Apr. 1760, rez.: *N. Zeitungen v. gel. Sachen. Leipzig* 1760, S. 901f.

17. Karl Friedrich KRETSCHMANN (1738–1809) aus Zittau, d. 17. März 1759, – immatr. Wittenberg 9. 5. 1757 als KRETSCHMANN, jur. und 1762 Dr. jur., in Zittau 1764 Advokat, 1774 Gerichtsaktuar und (wie BRÜMMER schreibt) 1797 auf eine ziemlich rohe Weise in den Ruhestand versetzt. Als Dichter erntete er durch seine Bardengesänge Rhingulphs des Barden (wie Erich SCHMIDT sagt) „reichen, jedoch vergänglichlichen Ruhm“. „Unter seinen sonstigen lyrischen Gedichten zeichnen sich manche durch Feinheit der Diktion aus, am besten gelungen sind seine Epigramme“ (Meyers Konv.-Lex. 5. Ausg.), s. ADB. 17, 131f.; MEUSEL, *Gel. Teutschl.*, 5. Ausg. 4, 266, 10, 143, 11, 461, 14, 364; H. F. KNOTHE, K. F. KRETSCHMANN, Zittau 1858. Progr.; GÖDEKE, *Grundriß*, 3. Aufl. 4, 1, S. 190/92 u. 6.; OTTO, *Lex. d. Ob. Laus. Schriftsteller*, 2, 1802, S. 336/40, Suppl. 217/20, 518; BRÜMMER, *Lex. d. dtsh. Dichter bis Ende d. 18. Jhds.*, 1884 (Reclam) S. 277; JÖRDENS, *Lex. dtsh. Dichter*, 3, 1808, S. 106/17 u. 6, 443f.

18. Gottlob HÄBLER aus Groß-Schönau (Oberlausitz), d. 20. Juli 1763. – Gymnasiast in Zittau, in Wittenberg immatr. 20. 4. 1761, 17. 10. 1763 Magister, und bei dieser Gelegenheit kam – außer der nachher verzeichneten Druckschrift Nr. 14 von HAUGWITZ – in der Eile folgende kleine Schrift heraus; HACKER, Valentin Lobegott: *Mundi contingentiam a priori asserit simulque Gottlob Haeblero ... et Joanni Theophilo Dragheimio summos in philosophia honores d. 16. Kal. Nov. 1763 nomine eorum, qui sub praesidio Joa. Dan. Titii, Phys. Prof. P. O. disputando se exercent, gratulatur. Wittebergae* (1763): EICHSFELD, XII S. 8^o (4^o). Im Exemplar der UB Halle sind von TITIUS' eigner Hand die ersten 3 Worte des Titels geändert in: *Necessarium mundi ortum* ... Den so ungemein nützlichen Monumenta publica der Wittenbergischen Pedellen G. C. Bulisius & Sorgius von 1762 verdanke ich die Titel von 2 Gelegenheitschriften G. HÄBLERS, von denen es gut möglich ist, daß er sie im Namen der Deutschen Gesellschaft verfaßt hat: Glückwunsch, an Ihro wohlgebohrnen Magnificenz, Herrn Hofrat RITTERS zu dem allergnädigst beygelegten zweyten ordentlichen Lehr-Amt. Wittenberg (1762): EICHSFELD, 2 Bogen, und: Hochzeitgedichte, des POSSELT und

Goldbergischen Hochzeitfestes, Wittenberg (1762): TZSCHIEDRICH, 1½ Bogen. Beide erschienen im Oktober 1762.

Nachträglich kam mir noch ein deutsches Gelegenheitsgedicht von 9 Strophen zu Gesicht von Gottlob HÄBLER und Ferdinand Ludwig v. HOPFGARTEN: *Bey dem frühen, doch seligen Ableben der ... Frau Florentinen Elisabeth geb. Triptoin überreichten dem ... Gemahl ... George Rudolph (!) BÖHMERN, der Weltweisheit und Arzneykunst ... Doctor und öffentlichen Lehrer auf der Hohen Schule zu Wittenberg allhier folgende Zeilen, als ein Zeichen ihres schuldigsten Beyleids. Wittenberg* [1763]: TZSCHIEDRICH. 4 Bl. 8^o (4^o) vorhd. Berlin, Humboldt-Univ.; Finnisch-ugr. Institut [früher Halle UB, Ung. VI. 179 = Occasionalia. Vol. 19]. – Es ist leider nicht ersichtlich, ob dieses Leichengedicht eine gemeinsame Arbeit der beiden Verfasser gewesen ist, aber ich möchte annehmen, daß HÄBLER der wahre Verfasser war und HOPFGARTENS Anteil sich auf die Bezahlung der Druckkosten beschränkte. Die Strophen heben sich in keiner Weise vor der sonstigen Kasualyrik ihrer Zeit hervor. In Bezug auf Versmaß und Reime ist an ihnen nichts zu bemängeln, aber bei Str. 6 V. 1:

„Nach dem nur uns anjetzt bestmöglichst zu bestreben,“ ist dem Leser überlassen, das fehlende „obliegt“ hinzuzudenken.

19. Adolf Günther v. HAUGWITZ aus Lützen (Niederlausitz), d. 20. Juli 1763. 1763/64 war er Senior der Gesellschaft, – immatr. Wittenberg 14. 5. 1759. Unter G. F. KRAUS respondierte er im Februar 1764 *De feudis fiduciariis*, wurde Mich. 1764 Beisitzer am Hofgericht in Wittenberg, 1786 Supernumerar- und 1788 2. ordentlicher Amtshauptmann im Kurkreise, s. MÜLLER, *Nik.: Die Funde in den Turmknäufen der Stadtkirche zu Wittenberg*, 1912, S. 97; FRIEDENSBURG 545.

20. Philipp Ernst RAUFSEYSEN (1743–75) aus Danzig, d. 20. Juli 1763, – als Theologe immatr. in Göttingen 8. 10. 1759, in Halle 19. 6. 1761, in Wittenberg 4. 7. 1763, in Greifswald 14. 4. 1767, studierte (nach DANOWIUS in R.'s Gedichte, 1782, S. 291 und MEUSEL, *Lex.*) auch in Jena (steht aber laut Mitteilung der UB dort nicht in der Matrikelkartei). In Greifswald, wo er 1768 Magister wurde und Vorlesungen hielt, war er auch als Respondent aufgetreten bei AHLWARDT, Peter: *Vindiciae scenicae*. [Resp.:] Phil. Ernst RAUFFSEYSEN, Gryphiswaldiae (1767): A. F. RÖSE. Phil. Diss. v. 19. Dez. 1767. Wegen Trunksucht und Schulden wurde er preußischer Dragoner im Regiment v. Kleist und Privatsekretär des Generals, nach dessen Tode Musketier im Regiment Ferdinands Prinzen v. Preußen in Neu-Ruppin, wo er an der Schwindsucht starb. Schon als Schüler hatte er 1755 eine deutsche Gesellschaft zur Verbesserung des Geschmacks in Danzig begründet und war in Göttingen Mitglied der Kgl. Deutschen Gesellschaft geworden, s. über ihn MEUSEL, *Lex.* 11, 60f.; GÖDEKE 3. Aufl. 4, S. 1 832/34; Mitteilungen des westpreuß. Geschichtsvereins, Jg. 4, 1905, S. 42/50; RAUFSEYSEN, *Herkules: Akademisches Lustwäldlein* (1794). Hrsg.: A. Kopp, Leipzig 1918, S. 47f. „Von seinen massenhaften Gedichten (schreibt Kopp) erschien ein mäßiges Bändchen 1782, in 2. Aufl. 1792.“ Wie Kopp glaube auch ich, daß der Zuname R. dieses Verf. nicht ganz außer Beziehung zu Phil. Ernst R. gewählt ist.

21. Ferdinand Ludwig v. HOPFGARTEN (1745–1806) aus Dresden, d. 20. Juli 1763, – immatr. Wittenberg 26. 4. 1763, seit 1767 Appellationsgerichtsrat in Dresden, s. MEUSEL, *Gel. Teutschl.*, 5. Ausg. 3, 419f., 9, 622, 12, 343; GÖDEKE, 3. Aufl. 4, 1, S. 594f., S. 631 Nr. 8. MEUSEL & GÖDEKE schreiben die Vornamen: Ludwig Ferdinand und den Zunamen, wie das Gothaer Taschenbuch, Uradel, mit 2 f.

Über ein von ihm und Gottlob HÄBLER dem Professor der Medizin Georg Rudolph BÖHMER beim Tode von dessen Frau 1763 gewidmetes Trauergedicht vgl. vorher unter Nr. 18.

22. Johann Gottlob GERMANN aus Trebitz (Kr. Wittenberg), d. 13. Sept. 1763, – immatr. Wittenberg 24. 3. 1762 (als Joh. Gottlieb G.) und Leipzig 19. 7. 1764.

23. Valentin Lobegott HACKER aus Danzig, d. 28. Sept. 1763, – immatr. Rostock 14. 5. 1760, Wittenberg 11. 11. 1762. Eine Gelegenheitschrift von ihm auf HÄBLER und DRAGHEIM ist vorher unter Nr. 18 angeführt. Den beiden cand. min. J. G. DRAGHEIM und V. L. HACKER gratulierte Jo. Dav.

RIEPKE im Namen der unter TITUS sich im Disputieren üben mit der Schrift: Veram libertatis notionem contra Reinhardum tuetur. Witteb. 1764, beim Abgang von der Leucorea.

24. Johann Gottlieb DRAGHEIM aus Danzig, d. 28. Sept. 1763, – immatr. Rostock 14. 5. 1760, Wittenberg 10. 9. 1761 und hier 17. 10. 1763 Magister. Er schrieb eine *Disquisitio metaphysica de dubitationibus circa demonstrationem principii repugnantiae*, in universit. litter. Witteberg. eruditorum iudiciis exposita. Wittenberg 1764, 12 Bogen. Auch ihm widmete HAUGWITZ die Nachricht von der Deutschen Gesellschaft (vgl. nachher Druckschrift Nr. 14). Den cand. min. DRAGHEIM und HACKER (s. Nr. 23) haben BULISIUS und SORGIVS ihre *Monumenta publica* 1764 gewidmet. Die *Curiosa Saxonica* 1764, S. 319, schreiben seinen Namen: TRAGHEIM.

25. Ernst Heinrich v. WILKE (1744–69), (nach HAUGWITZ:) aus Ammelshain (b. Grimma) im Meißner Kreise, d. 30. Nov. 1763, – immatr. Wittenberg 22. 12. 1763 als v. WILCKE aus Torgau. Er ertrank als Leutnant in der Unstrut, s. v. UECHTRITZ, Diplomat. Nachrichten adel. Familien, T. 2, 1791, S. 163, wo er auch als v. WILCKE, mit einem 3. Vornamen Ludwig und als aus Torgau gebürtig verzeichnet ist.

26. Karl Gabriel BRÄMER aus Danzig, d. 14. Dez. 1763, – immatr. Wittenberg 25. 9. 1762 als: BREMER.

27. Johann Georg PRÄDICO (1739–96) aus Wittenberg-Kandidat des Predigtamts, d. 14. Dez. 1763, – immatr. Wittenberg 29. 4. 1752 als: BRAEDICOV, seit 29. 4. 1761 Magister (PRAEDICO). 1775 Subst., 1776 Diakonus in Stollberg; s. GRÜNBERG, T. 2, 1940, S. 702; Hillers *Cursus vivendi magistr.*, Progr. 1761, S. LXI f.

28. Johann Ludwig Anton RUST (1721–85), aus Reinstädt (Anhalt-Bernburg), seit 1757 Regierungs- und Konsistorial-Registrator und 1768 Archivar und Bibliothekar in Bernburg, als Ehrenmitglied genannt bei W. HECHT. Die Anhaltische Deutsche Gesellschaft in Bernburg, 1907, S. 33. Gründer dieser Gesellschaft in Bernburg war Rust, s. über ihn ADB. 30, 24 f.; MEUSEL, Lex. 11, 493/97; RUST, Nachrichten von den jetztleb. Anhalt. Schriftstellern, T. 1, 1776, S. 149/61, T. 2, S. 135/41. Da TITUS am 20. 3. 1764 Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft in Bernburg wurde, dürfte die gleiche Ernennung RUSTS bei der Wittenberger Gesellschaft ein gegenseitiger Höflichkeitsakt gewesen sein und in dieselbe Zeit fallen.

29. Benjamin Gottlieb LORENZ BODEN (1737–82) aus Wittenberg, Assessor Ordinarius der philosophischen Fakultät daselbst, als des Rektors C. H. ZEIBICH Stiefenkel bereits 12. 12. 1740 immatrikuliert und seit 29. 4. 1760 Magister, 1761 in Wittenberg Poeta Caes. Laur., war dann Hofmeister des jungen v. KIESENWETTER (s. Nr. 30), den er 1764 auf die Universität Wittenberg begleitete, wurde hier 1766 außerordentlicher Professor der Antiquitäten (besonders des Griechischen) und außerdem 1776 ord. Professor der Dichtkunst; als solcher hatte er die Festgedichte zu liefern, denen er seit 1779 manchmal lateinische Umdichtungen von beliebten Kirchenliedern beifügte, z. B. von Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, Jesus meine Zuversicht, Allein Gott in der Höh sei Ehr, usw. Als Mitglied bzw. Aufseher der Gesellschaft ist er erwähnt 1765/69. Ihm passierte es, daß zur Boden- und Reichischen Hochzeit am 8. Febr. 1773 ein deutsches Gedicht von „Hans Töffel Put-Put, wohlbestalltem Nachtwächter in Ternate“ erschien, das vom Professor der Dichtkunst SCHRÖCKH zensiert war, aber unliebsames Aufsehen erregte, weil in ihm zwei evangelische Kirchenlieder parodiert und das Eleison verspottet waren. Natürlich wurde das carmen konfisziert und sowohl dem pseudonymen Verfasser (Friedrich Gottlob BUCHER aus Leipzig, stud. theol.) als auch dem Zensor SCHRÖCKH ein Verweis erteilt, letzterem mit der Aufforderung, in Zukunft bei der Zensur größere Wachsamkeit walten zu lassen (20. 9. 1773: *Acta XXXVIII*, 47). Erst 45 Jahre alt, wurde BODEN „durch einen Steckfluß auf der sichern Bahn des Ruhmes und der Verdienste um die gelehrte Welt der Zeitlichkeit entrissen“. Daß er ein vortrefflicher Poet in beiden Sprachen war, beweisen seine gedruckten Schriften. Selbst KLOTZ erkennt (in den N. Hall. gel. Zeitungen 1766, S. 108) BODENS feinen Geschmack und poetisches Genie an. Daß BODEN einen ästhetischen Maßstab wie an seine, so auch an die Gedichte anderer anlegte, zeigen seine Worte in einem lateinischen Briefe (Vitembergae 20. 7. 1767, 4 S., 2°) an einen Freiherrn: „Certe in

tradendis regulis pulchritudinis saepe nactus sum occasionem salsissime perstringendi rudes atque barbaras cantuunculas quibus insolens adolescentia noctu aures somnumque turbaat“. Wenn er da ferner sagt: „ad poesin forte natus sim“, so war das sehr richtig. Bezeichnend für ihn ist auch schon der Titel eines Carmen nat.: *Vita sine litteris mors est*, mit dem die diesem Briefe beigelegte Liste seiner Schriften schließt, s. über ihn MEUSEL, Lex. 1, 446 f.; FRIEDENSBURG 593 Anm. 1, 597 f., B.'s Vita u. lat. Gedicht über MELANCHTHON in: *Memoria Melanthonis*, 1760, S. 63 f. u. 37–52; [J. F. HILLER?], *Memoria B. G. L. Bodeni. Vitembergae* 1784, 4 Bl., 2°; Wolfram SUCHIER, Die in Wittenberg gekrönten Dichter 1716 bis 1806 (Archiv f. Sipp. 1931, S. 413).

30. Ernst Gottlob v. KIESENWETTER (1749–1822) aus Wanscha, als Mitglied genannt 23. 12. 1765 – immatr. Wittenberg 20. 8. 1764 (zusammen mit seinem 11jährigen Bruder Karl Otto Ernst), in Leipzig 11. 12. 1767, 26. 3. 1770 jur. utr. bacc., war später Stiftsregierungsrat in Merseburg, 1817 Vizepräsident des Oberlandesgerichts in Glogau. Die von ihm als Student in Wittenberg verfaßte Schrift: *Von der Ehre und Eitelkeit in ihrer Erhaltung und Beförderung*; eine Glückwünschungsschrift an seinen Vater. Wittenberg 1765, 4°, möchte ich für eine vor dem Druck in der Deutschen Gesellschaft vorgelegte und durchgesprochene Arbeit halten, s. MEUSEL, *Gel. Teutschl.* 5. Ausg. 4, 56, 11, 424, 23, 129; OTTO 2, 265 f., Suppl. 201 f.; N. Lausitz. Magazin, Bd. 1, 1822, S. 305/07; W. v. BÖTTCHER, *Gesch. d. Oberlaus. Adels*, 1, 1912, S. 842 f.

31. Daniel Gottlieb BECHEL aus Danzig, als Mitglied genannt 26. 10. 1767, – immatr. Wittenberg 2. 5. 1765.

32. Ernst Friedrich WERNSDORF (1718/82) aus Wittenberg, D. theol. und ordentlicher Professor der Theologie in Wittenberg, als Mitglied erwähnt 1. 4. 1768, s. ADB. 42, 96; MEUSEL, Lex. 15, 35/37; N. gel. Europa, T. 12, 1757, S. 1030/40, T. 19, S. 740/54.

33. Johann Matthias SCHRÖCKH (1733–1808) aus Wien, 1767 ordentlicher Professor der Dichtkunst (seit 1775 der Geschichte) in Wittenberg, als Mitglied genannt 13. 4. 1769, s. ADB. 32, 498/501; MEUSEL, *Gel. Teutschl.* 5. Ausg. 7, 314/16, 10, 627, 11, 682, 15, 381, 16, 377; FRIEDENSBURG, S. 601/605.

34. Johann Karl MARKWORD aus Wittenberg, als Mitglied erwähnt 13. 4. 1769; immatr. Wittenberg 21. 10. 1755 ex privileg. Rectoris als: MARCKWARDT.

Die Anwendung des bekannten Sprichworts „Sage mir, mit wem Du umgehst, und ich will Dir sagen, wer Du bist“ auf unsere Gesellschaft zeigt, welches die Leute waren, die der Direktor TITUS um sich gesammelt hatte. Dabei ist freilich sehr zu bedauern, daß aus der Zeit von 1764 an, besonders bis 1770, nur von recht wenigen die Namen bekannt sind. Aus der Liste der Veröffentlichungen ersieht man ohne weiteres, welche der jungen Leute sich durch aktive Beteiligung aus der Reihe der Mitglieder heraushoben, es waren das BERGMANN, ZIMMER, JUST, HERZOG, GRÜNWALD, BOSE, KRETSCHMANN, HÄBLER, v. HAUGWITZ, RAUFSEYSEN, v. HOPFGARTEN, DRAGHEIM, v. WILKE, BECHEL und MARKWORD, von denen aber die meisten (außer etwa BERGMANN, KRETSCHMANN und RAUFSEYSEN) weder in den Wissenschaften noch in der deutschen Dichtung eine den Durchschnitt überragende Bedeutung für ihre oder die heutige Zeit erlangt haben. Weit rühmlicher ist unter den Mitgliedern hervorzuheben der fleißige Adjunkt BODEN, der wirklich ein hochbegabter Dichter war, offiziell gekrönt und im besten Alter von 28–32 Jahren stehend, recht geeignet war zum Aufseher innerhalb der Gesellschaft und für die Repräsentation nach außen hin durch geschmackvolle poetische Arbeiten. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß er 1765/69 die Seele der Gesellschaft war, daß sie ihm ihre letzte Blüte ver-

dankte, welche bald nach seiner Berufung zur Professur der Antiquitäten endigte.

Die Mitgliederliste gibt aber noch zu zwei Beobachtungen Anlaß:

1. Schon in Anm. 14 wies ich darauf hin, daß der philosophische Dekan in Wittenberg zugleich Hofpfalzgraf war und als solcher das Recht hatte, kaiserlich gekrönte Dichter zu ernennen. Die Namen der damit beehrten Leute findet man bei Wolfram SÜCHTER, Die in Wittenberg gekrönten Dichter von 1716 bis 1806 (im Archiv f. Sipp. 1931, S. 412/15, nebst einem Nachtrag von B. BAMBERG, ebda. 1932, S. 207). Als ein mir damals unbekanntes Kuriosum kann ich jetzt nachtragen, daß 1852 der Pastor emer. Joh. Daniel SCHULZE in Dresden die philosophische Fakultät in Halle daran erinnerte, daß er vor 50 Jahren von der Wittenberger Fakultät als Dichter gekrönt worden sei. Daraufhin äußerte sich H. LEO lebhaft für die Erneuerung des SCHULZESchen Dichterdiploms, da sich aber bei wiederholtem Umlauf dafür keine Majorität fand, legte der Dekan die Angelegenheit ad acta. – Man denkt leicht, daß während des Bestehens der Deutschen Gesellschaft aus ihrem Mitgliederkreis Kandidaten für diese Ehrung mit dem Dichterlorbeer hervorgegangen seien; das ist aber nicht der Fall, denn diese gekrönten Dichter waren meist außerhalb ansässig und, wie z. B. der betriebsame spätere Hallische Geheimrat Christian Adolf KLOTZ, lateinische Dichter. Letzterer hatte schon 1758 ein lateinisches Carmen veröffentlicht de excidio ruinaque Zittaviae, a. 1757 d. 23. Jul. funditus eversae. Gorlicii 1758. 4^o und war 1761 in Wittenberg Poeta laureatus Caesareus geworden und am 17. Oktober d. J. zum Magister promoviert worden. Der einzige gekrönte Dichter in der Deutschen Gesellschaft war B. G. L. BODEN, und er trat ihr erst etliche Jahre nach seiner Ernennung zum P. L. C. bei.

2. Seit Hans SACHS berühmtem Gedicht „Die Wittenbergisch Nachtigall“ auf M. LUTHER haben in Wittenberg dauernd oder zeitweise manche berühmte Dichter gelebt, Neulateiner wie – der oft als Hofnarr bezeichnete, aber doch ernster zu nehmende – Friedrich TAUBMANN, der P. L. C. Hermann PLASSIUS, zuletzt Stadtvogt in Könnern (dessen abwechslungsreiches Leben ich im Magdeb. Montagsblatt 1929, 4^o, S. 217/20, dargestellt habe), der Rektor des Lyzeums, P. L. C. und Mitglied der Deutschgesinnten Genossenschaft Joh. PEISSKER (dessen Fruchtbarkeit die von mir gesammelte Abschrift von 61 selbständigen und 273 nicht separaten Gelegenheitsgedichten in lateinischer, griechischer, deutscher und hebräischer Sprache sowie einem weit verbreiteten Gesangbuchlied bezeugen), und viele andere.

Unter den deutschen Dichtern begegnen uns in Wittenberg nach M. LUTHER ebenfalls geachtete Namen, wie Georg ROLLENHAGEN, August BUCHNER, David SCHIRMER, Justus Georg SCHOTTELIUS, Jakob SCHWIEGER, Philipp v. ZESSEN, Balthasar KINDERMANN, J. C. GÜNTHER, M. G. LICHTWER, LESSING und andere mehr. Von BUCHNER sagt GERVINUS, Gesch. d. dt. Dichtung, 5. Aufl., 3, 320, gradezu: „Wittenberg war damals, was Leipzig im 18. Jh. war, bei BUCHNER wurde, wie bei GOTTSCHED und GELLERT, die deutsche

Poesie im Hörsaal betrieben.“ Von religiösen Dichtern sind besonders Kaspar ZIEGLER (Professor der Rechte) und der Graf v. ZINZENDORF zu nennen.

Auch während des Bestehens der Deutschen Gesellschaft weilten in Wittenbergs Mauern deutsche Dichter, die nicht in der Liste ihrer Mitglieder, welche man kennt, stehen, aber vielleicht ihr angehörten. Zum Beispiel der alte Hofrat, Leibarzt und (seit 1749) Professor Daniel Wilhelm TRILLER (1695–1782), ein Erfurter, der, in Leipzig einst ein Jugendfreund J. C. GÜNTHERS, des genialsten Dichters der Zeit, nach GROHMANN (Annalen 3, 175) ein schlechter Dozent, teils lateinisch, teils noch in der Manier von BROCKES sehr viel deutsch dichtete und sich an GOTTSCHEDS Streit mit den Schweizern beteiligte; von seinen (nach KOBERSTEIN) „ganz wertlosen Poesien“ erlebte das lokale Epos „Wittenberg im Feuer der Belagerung 1760“ immerhin schnell 5 Auflagen (1761); eine trefende Charakteristik dieses schwunglosen Dichters, der seinen einstigen Ruhm weit überlebt hat, lieferte Erich SCHMIDTS kundige Hand in der ADB. Bd. 38, S. 608/15. Andere zeitweise auf der Leucorea lebende Dichter waren die Brüder C. F. und J. C. SINTENIS, die 1767 bzw. 1777 in Wittenberg studierten; A. G. MEISSNER (1773), dessen sämtl. Werke 36 Bde. umfassen und z. T. gräzisierungende und halb frivole Unterhaltungsschriften in WIELANDS Fahrwasser enthalten; Karl Philipp MORITZ, der im Wochenblatt 14. 3. 1777, S. 78, Schüler für englischen Unterricht suchte und 30. 4. 1779 Magister wurde, heute noch geachtet durch seinen autobiographischen Roman „Anton Reiser“, und seine deutsche Prosodie, und viele andere! Als die einheimische Dichterin Karoline WETZKE geb. Bärman 1788 gekrönt wurde, lebte die Deutsche Gesellschaft nicht mehr, von der es überhaupt auch nicht bekannt ist, ob sie, wie es bei der Göttinger und andern eine Zeitlang Mode war, Frauen zu Ehrenmitgliedern gemacht hat.

Der jeweilige Aufseher der Gesellschaft sollte über die wöchentlichen Arbeiten ein sie spezifizierendes Register führen. Eine Abschrift der Arbeiten sollte dem Direktor für die Bibliothek zugestellt werden, doch das taten nur wenige Mitglieder, die meisten behielten ihre Ausarbeitungen. Manche Mitglieder haben unter ihrem Namen vermischte Aufsätze, Gedichte oder Übersetzungen herausgegeben, aber auch von der Gesellschaft oder in ihrem Namen sind Arbeiten gedruckt worden, deren chronologische Liste ich hier folgen lasse, welche z. T. zeigt, was in der Gesellschaft behandelt wurde oder bei welchen bemerkenswerten Ereignissen sie, wie es der Sitte der Zeit entsprach, mit Druckschriften hervortreten sich für verpflichtet gehalten hat.

Da alle die meist harmlosen Gelegenheitsgedichte auch der Zensur unterlagen, war von dieser die Deutsche Gesellschaft keineswegs befreit. Der Historiker Joh. Daniel RITTER schrieb (Wittenberg 20. 12. 1767) einem Freunde in Leipzig: „Ich habe schon 4 carmina censirt, und wegen eines wirts bataille setzen, welches der Director TITIVS Teutonicorum Sociorum nicht censiren lassen, causam ignoro, sed forte nimium tribuit tua humanitati, vel nimium indulget, quam ventrem, secundum Plautum, sumpsit, audentiae. Mit der facul-

tät werden wir schon in Güte zu Rande kommen, und Sie haben erfahren, daß mein Schreckbild von Würkung gewesen. Dicunt te maritum fore ... Saluta Baelium ...". Es scheint, daß diese von TITUS umgangene Zensur sich auf das Gedicht zum Geburtstag des jungen Serenissimus (Nr. 20 der Liste der Gesellschafts-Drucksachen) bezog und die erwartete „bataille“ sich nicht gegen den Inhalt der kleinen Idylle, sondern nur gegen die unterbliebene Vorlegung zur Zensur gerichtet hat.

Die von der Wittenberger Gesellschaft 1757/69 erschienenen *Druckschriften* sind folgende¹⁵⁾:

1. BERGMANN, Christian Gottlieb: Von dem Einflusse der schönen Wissenschaften in die Freundschaft: womit ... Johann Christoph POLLICH, von Schweinfurt in Franken, bey seiner Abreise nach Jena, die unter Aufsicht des ... Professor TITUS sich übende deutsche Rednergesellschaft ... Glück wünschet, den 13. April 1757. Wittenberg (1757): GERDES. 24. S. 8° (4°) (= HAUGWITZ Nr. 1) vorhd. Zittau St B. – Ersch. erheblich verb. auch in des Verf. Vermischte Schriften und Übersetzungen. Wittenberg und Zerbst (1759), S. 60–121, vorhd. Zittau StB.

2. TITUS, Johann Daniel: Von einigen Vortheilen der deutschen Sprachkenntnis, nebst einer Ermunterung zu derselben; in der deutschübenden Gesellschaft zu Wittenberg den 11. Jan. 1758 vorgelesen, in: Neue Erweiterungen der Erkenntnis und des Vergnügens. [Hrsg.: Joh. Dan. TITUS.] Bd. 11, Leipzig 1758, St. 61, S. 42–62 (= HAUGWITZ Nr. 2) vhd. Leipzig UB.

3. °ZIMMER, Christian August: Abhandlung, von der Beredsamkeit des Wohlstandes, womit er dem Herrn Carl Gottlob JUST, aus Zittau, im Namen der unter Aufsicht des Prof. TITUS sich übenden deutschen Rednergesellschaft, Glück wünschet. Wittenberg: ZIMMERMANN, Febr. 1758, 6½ Bog. (nach BULISIUS und SORGIUS, Monumenta publica, 1758; [vielmehr 18 S.], nicht bei HAUGWITZ). Auch in Nr. 5 enthalten.

4. °BERGMANN, Christian Gottlieb: Rede bey dem Abschiede K. G. JUSTS von Wittenberg. Wittenberg 1757, 4°. So MEUSEL, Gel. Teutschl. 5. Ausg. 1, 240 und G. F. OTTO, Lex. 1, 88. – Auch in Nr. 5. Wenn die unter Nr. 3 und 4 genannten Druckschriften wirklich separat erschienen sind (was bei der nur 4 Seiten umfassenden Nr. 4 fraglich ist), so könnten entweder die Einzeldrucke in Nr. 5 Vier Aufsätze aufgenommen sein oder Sonderabdrucke darstellen.

5. Vier Aufsätze, von der Deutschübenden Gesellschaft zu Wittenberg hersg. Leipzig: LANKISCH 1758, 52 S. 8° (4°) (= HAUGWITZ Nr. 3) vorhd. Leipzig UB.

Darin:

1. ZIMMER, Christian August: Von der Beredsamkeit des Wohlstandes, Karl Gottlob JUST, aus Zittau, bey seinem Abschiede aus der unter Aufsicht des Professor TITUS stehenden Deutschen Gesellschaft, im Namen derselben gewidmet, S. 3 bis 18.

2. JUST, Karl Gottlob: Daß ein wahrer Rechtsgelehrter nothwendig ein rechtschaffener Freund seyn müsse, in einer Abschiedsrede aus der Deutschübenden Gesellschaft gezeigt, S. 19–30.

3. BERGMANN, Christian Gottlieb: Gegenrede an Justen. (Auf dem Haupttitel: Beantwortung der Abschiedsrede.) S. 31–34.

4. BERGMANN, Christian Gottlieb: Über die Ruinen von Zittau.¹⁶⁾ Ein Gedicht in 4 Abtheilungen, S. 35–52. Im Exemplar von Zittau StB mit einigen handschriftlichen Zusätzen des Verf.

¹⁵⁾ Von den hinter der lfd. Nr. mit ° versehenen Drucken lag mir ein Exemplar nicht vor und verliefen Leihgesuche in Leipzig, Dresden und Wittenberg negativ.

¹⁶⁾ Seines Freundes K. F. KRETSCHMANN Sohn schrieb 60 Jahre später: Schilderung der merkwürdigsten Ereignisse zur Zeit des Bombardements der Stadt Zittau am 23. July 1757. Zittau (1818).

Rezensionen der Aufsätze in: Bibliothek der schönen Wissenschaften Bd. 3, Leipzig, 1758, S. 397f.; Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit, Leipzig 1758, S. 465/67; Neue Zeitungen v. gel. Sachen, Leipzig 3. 4. 1758, Nr. 27, S. 247f.

6. HERZOG, Christian August: Daß die Pflichten eines Geistlichen die schönen Wissenschaften nothwendig machen, womit ... Friedrich Erdmann NATHO aus Zerbst, als Er am 3. des Christmonats 1758 die höchste Würde in der Weltweisheit ... erhielt ... Glück wünschet die deutsche Gesellschaft in Wittenberg. Wittenberg (1758): SCHLOMACH, 18 S., 8° (4°) (= HAUGWITZ Nr. 4) vorhd. Zittau StB.

7. TITUS, Johann Daniel: Ob Melanthon der Verfasser von Carions Chronicon sey? Vorgelesen in der 1. Versammlung der deutschen Gesellschaft zu Wittenberg des Jahres 1759 den 10. Hornungs, in: Neue Erweiterungen der Erkenntnis und des Vergnügens. [Hrsg.: Joh. Dan. TITUS.] Bd. 12, Leipzig 1759, St. 69, 1760, S. 195–224, nebst: Neuer Zusatz, S. 224/29, (= HAUGWITZ Nr. 5) vorhd. Leipzig UB.

8. NATHO, Friedrich Erdmann: Das fröhliche Hochzeitfest des ... Herrn Johann Daniel TITUS, ... und der ... Jungfer Christiane Magdalene GENSLERIN, des ... D. Friedrich GENSLEERS, ... ältesten Rathsgliedes, Kirchenvorstehers und Königl. Pohn. und Churfürstl. Sächs. Steuer-Beysitzers der Churstadt Wittenberg einzigen Jungfer Tochter besang hierdurch ... die deutsche Gesellschaft in Wittenberg. Wittenberg 1759: SCHLOMACH, 4 Bl. 8° (4°) vorhd. Zittau StB (bei HAUGWITZ Nr. 6 unt. d. Tit.: Eine Sapphische Ode, an Prof. TITUS als Directorn der Gesellschaft zu dessen Verheirathung).

9. HERZOG, Christian August: Gedächtnißrede auf ... Christian Valerian BRAUN, der Gottesgelahrtheit Beflissenen und Mitglied der Deutschen Gesellschaft allhier, den 21. Heumonats 1759 in der Deutschen Gesellschaft gehalten. Wittenberg (1759): SCHLOMACH. 16 S. 8° (4°) (= HAUGWITZ Nr. 7) vorhd. Halle UB.

10. GRÜNWARD, Johann August: Als ... Frau Christiane Magdalene geb. Genslerin, des ... Johann Daniel TITUS ... Geliebteste Ehegattin Demselben durch einen unvermutheten Tod entrissen und den 9. Januar 1760 zur Erden bestattet wurde, suchte hierdurch ... ihr schuldiges Beyleid zu bezeigen die deutsche Gesellschaft in Wittenberg. Wittenberg (1760): SCHLOMACH, 12 S., 8° (4°) vorhd. Zittau StB (bei HAUGWITZ Nr. 8 unt. d. Tit.: Betrachtungen über den Character des Weisen, und des Christen, an Prof. Titius, als Directorn der Gesellschaft).

11. KRETSCHMANN, Carl Friedrich: Ein Brief an die Muse, welchen dem Herrn Adolph Julian Bose bey Erlangung der höchsten Würde in der Weltweisheit zueignet und zugleich als ihrem Mitgliede glückwünscht die deutsche Gesellschaft zu Wittenberg. Wittenberg 1760: SCHLOMACH, 10 Bl., 8° (4°) (= HAUGWITZ Nr. 9) vorhd. Zittau StB. Dieses Gedicht und die beiden unter Nr. 16, 5 u. 6 verzeichneten Elegien stehen nicht in Kretschmanns Sämtlichen Werken, Bd. 1–5, Carlsruhe 1785/90 und Bd. 7, Zittau u. Leipzig 1805; vielleicht in Bd. 6, der mir jetzt nicht zugänglich war.

12. BOSE, Adolph Julian: Rede von der Ruhe der Musen unter den Waffen in Wittenberg; an M. Christian August HERZOG aus Zittau bey Gelegenheit Seiner Magisterwürde und Abreise in die Vaterstadt in der deutschen Gesellschaft zu Wittenberg am 17. Hornung 1761 gehalten. Wittenberg (1761): SCHLOMACH, 16 S., 8° (4°) (= HAUGWITZ Nr. 10) vorhd. Halle UB. Nicht 1763, wie TITUS fälschlich in seinem Nachruf auf BOSE im Wittenberg. Wochenblatt 1770, S. 399, angibt.

13. °RAUFFSEYSEN, Philipp Ernst: Ein Gedicht, über die Natur der Liebe, an Prof. Titius im Namen der deutschen Gesellschaft zu Wittenberg. Wittenberg 1763: GERDES, 2 Bogen, Med.-4° (= HAUGWITZ Nr. 11). Nicht in R.'s Gedichten. Hrsg.: G. Danowius, Berlin 1782 – falls dieses Gedicht nicht identisch ist mit dem: Die Liebe. Eine Rhapsodie, in: R.'s Gedichte, 1782, S. 226/36.

14. HAUGWITZ, Adolf Günther v.: Nachricht von der Deutschen Gesellschaft zu Wittenberg; denen ... M. Gottlob HÄBLERN ..., M. Johann Gottlob DRAGHEIM ... [zu der am 17. Nov. erhaltenen Magisterwürde nachträglich] im Namen der Gesellschaft gewidmet, Wittenberg 1763: EICHSFELD, 24 S., 8° (4°) vorhd. Halle UB.

15. TITUS, Johann Daniel: [Über den Einfluß des Todes der beiden Kurfürsten auf die Gemüther aller redlichen Sachsen.] Wittenberg (1764): GERDES, 8 S., 4°.

Einladungsprogramme der Deutschen Gesellschaft zu Wittenberg zur Anhörung der Trauerreden auf den Tod der Kurfürsten Friedrich August und Friedrich Christian am 15. Hornungs (1764) vorh. Dresden LB.

Ist auch in Nr. 16 enthalten.

Bei BULSIUS, Monumenta publica, 1764 nimmt der Titel 11 Zeilen ein: TITUS, J. D.: Einladung aller hohen Gönner und Freunde der Wissenschaften (usw.).

16. Feyerliches Denkmaal der Ehrfurcht und Treue Dem Glorreichsten Gedächtnisse ... Friedrich Augusts, Königes in Polen und Churfürstens zu Sachsen &c. &c. und Friedrich Christians, Königlichen Prinzens in Polen und Litthauen, und Churfürstens zu Sachsen von der Deutschen Gesellschaft zu Wittenberg schuldigst gewidmet. [Hrsg.: Johann Daniel TITUS Leipzig: Holle (1764), 74 S., 1 Taf. 8° (4°) vorh. Halle UB.]

Inhalt:

1. (TITUS:) Vorbericht (über die abgehaltene Gedächtnisfeier), 3 Bl.

2. TITUS: [Über den Einfluss des Todes der beiden Kurfürsten auf die Gemüther aller redlichen Sachsen.] Einladungsprogramm zu dieser Gedächtnisfeier, S. 1–8. Ist mit der Druckschrift Nr. 15 identisch.

3. RAUFFSEYSEN, Philipp Ernst: Rede Bey dem ... Ableben ... Friedrich Augusts Königes in Polen und Churfürstens zu Sachsen &c. in der feyerlichen Versammlung der Deutschen Gesellschaft zu Wittenberg d. 15. Hornungs 1764 gehalten. S. 9–27.

4. HÄBLER, Gottlob: Rede auf das ... Ableben ... Friedrich Christians ... Churfürsten zu Sachsen &c. in der feyerlichen Versammlung der Deutschen Gesellschaft zu Wittenberg d. 15. Hornungs 1764 [vielmehr 1764] gehalten, S. 28–44.

5. (KRETSCHMANN, Karl Friedrich): Elegie eines abwesenden Mitgliedes der Gesellschaft Auf den ... Todesfall ... Augusts des Dritten; in der feyerlichen Versammlung der Deutschen Gesellschaft zu Wittenberg d. 15. Hornungs vorgelesen von Ferdinand Ludwig v. HOPFGARTEN, S. 45–47.

6. Desselben (d. i. KRETSCHMANN) Elegie Auf das ... Ableben ... Friedrich Christians, gleichfalls in der Gesellschaft feyerlich vorgelesen von Ferdinand Ludwig v. HOPFGARTEN, S. 48–50.

7. HOPFGARTEN, Ferdinand Ludwig v.: Empfindungen eines getreuen Unterthanen Bey dem ... Ableben ... Augusts des Dritten und ... Friedrich Christians in der wöchentlichen Versammlung der Gesellschaft am 22. Hornungs vorgelesen. [In Prosa.] S. 51–55.

8. WILKE, Ernst Heinrich v.: Das glorreiche Gedächtniss Zweener ... Landesherrn ... Augusts des Dritten ... Friedrich Christians ... In einer Ode ... gefeyert und in der wöchentlichen Versammlung der Gesellschaft d. 29. Hornungs vorgelesen, S. 56–74.

Rezension: Neue Zeitungen von gel. Sachen. Leipzig 1764, S. 598/600. Das von MEUSEL, Lex. 14, 77, WEIZ: S. 250 und TITUS, Gedruckte Schriften 1773 angegebene Ersch.-Jahr 1763 ist falsch.

17. Beweise der sächsischen Ehrfurcht am ... Geburtsfeste ... Friedrich Augusts Churfürstens zu Sachsen von der unter der Aufsicht des Adjunct Boden zu Wittenberg in den schönen Wissenschaften sich üübenden Gesellschaft, d. 23. Christmonats 1765. Wittenberg 1765: Dürr. 22 S., 8° (4°) vorh. Halle UB.

Inhalt:

1. BODEN, Benjamin Gottlieb Laurentius: Ode, bey Eröffnung der Gesellschaft abgelesen. S. 3–11.

2. KIESENWETTER, Ernst Gottlob v.: Rede bey dem frohen Geburtsfeste Sr. Churfl. Durchlauchtigkeit zu Sachsen Friedrich Augusts, in der Versammlung der in den schönen Wissenschaften sich üübenden Gesellschaft zu Wittenberg gehalten, S. 12–22.

18. Bey der ... Vermählungs-Feyer ... Hanns Gotthelf v. GLOBIGS¹⁷⁾, Erb-, Lehn- und Gerichts-Herrn auf Zehist, ... wirklichen Geheimden Raths und des Kirchenraths und Oberconsistorii ... Präsidentens mit ... Henriette Erdmuthe ... v. DIESKAU ... legte dem hohen Brautpaare zum Zeugnisse schuldigster Verehrung diesen Glückwunsch ab die deutsche Gesellschaft in Wittenberg. Den [20.] des Maymonds 1767, Wittenberg (1767): Dürr, 4 Bl. 4°, vorh. Halle UB.

19. °BEHEL, D[aniel] G[ottlieb]: Dem Andenken der weiland Hochwohlgebohrnen Frauen, Frauen Dorotheen Elisabeth Freyin v. HOHENTHAL¹⁸⁾ geb. v. HÄSELER bey Ihrer Gruft schuldigst gewidmet, von der deutschen Gesellschaft, in Wittenberg, durch D. G. Bechel, aus Danzig. Wittenberg (1767): Dürr 1 Bogen, 4° (zit. Wittenb. Wochenblatt 1768, S. 27).

20. B[ODEN, Benjamin Gottlieb Lorenz]: Idylle an dem hohen Geburtsfeste Sr. Churfürstl. Durchlauchtigkeit zu Sachsen Herrn Friedrich Augusts, welches den 23. Christmonats 1767 gefeiert wurde, in der deutschen Gesellschaft zu Wittenberg vorgelesen von B**. Wittenberg: Dürr (1767), 29 S., Kl.-8°, vorh. Halle UB.

21. °(BODEN, Benjamin Gottlieb Lorenz): Idylle auf die hohe Vermählung Sr. Hochwohlgebohrnen Herrn Peters, Freyherrn v. HOHENTHAL, und der ... Gräfin Friderike Henriette v. GERSDORF¹⁸⁾, welche am 13. May 1768 zu Gersdorf vollzogen wurde; überreicht von der Deutschen Gesellschaft zu Wittenberg. (Wittenberg 1768.) 1 Bogen 4°. „Diese Idylle hat den Prof. BODEN, Mitglied der Gesellschaft, zum Verf.“ (Wittenb. Wochenblatt 1768, S. 231).

22. BODEN, Benjamin Gottlieb Laurentius: Herkules Prodicus; ward bey der feyerlichen Erbhuldigung welche ... Friedrich August Churfürst zu Sachsen ... in ... Person am 14. April 1769 zu Wittenberg einzunehmen geruhen in einem unterthänigsten Glückwunsche vorgestellt von der deutschen Gesellschaft daselbst durch ... BODEN. (Wittenberg 1769): Dürr, 8 Bl. 8° (4°), vorh. Halle UB.

In diese Liste wagte ich hinter Nr. 18 nicht aufzunehmen das nach seinem Inhalt, dem niedlichen Format und der gleichen rokokomäßigen Ausstattung mit Nr. 20 nahe verwandte Heft:

[BODEN, Benjamin Gottlieb Lorenz]: Idylle an dem feyerlichen Geburtsfeste der Durchlauchtigsten Ermelinda Thalia, von einem Hirten an der Elbe [von alter Hand ist daneben geschrieben: BODEN]. Wittenberg: Dürr [1767], 28 S., kl.-8°, vorh. Halle UB.

Diese Schäferidylle in Prosa ist gerichtet an Maria Antonia Walpurgis (1724–80) (s. ADB 20, 371/74; MEUSEL, Lex. 12, 6), die Witwe Friedrich Christians Kurfürsten von Sachsen, Tochter Kaiser Karls VII., Ehrenmitglied der Akademie der Inschriften in Paris und (mit dem Schäfernamen Ermelinda Talea) der arkadischen in Rom, über welche der leicht greifbare Artikel in Meyers Konv.-Lex., 5. Aufl., 1, 894 näher unter-

¹⁷⁾ GLOBIG, Hans Gotthelf v., auf Zehista und Giesenstein, geb. GRAUWINKEL 20. 3. 1719, gest. Dresden 6. 11. 1779, 1739 Student in Leipzig, später Kurfürstl. Sächs. Geheimer Rat und Oberkonsistorialpräsident, ∞ 1) Dresden 17. 2. 1756 mit Maria Auguste Amalia Gräfin v. Brühl aus Zehista, geb. 16. 1. 1739, gest. Dresden 17. 4. 1766. 2) Droyßig 20. 5. 1767 mit Henriette Erdmuthe Sophie v. DIESKAU aus Trebsen. s. W. v. BÖTTICHER, Gesch. des Oberlaus. Adels und seiner Güter, Bd. 1, 1912, S. 615; v. UECHTRITZ, Diplom. Nachrichten adel. Familien, T. 2, 1791, S. 53f.

¹⁸⁾ HOHENTHAL, Peter Frhr. (seit 7. 8. 1790: Graf) v.: geb. Leipzig 2. 9. 1726, gest. Herrnhut 14. 8. 1794. 1747 Kreishauptmann im Kurkreise, 1764–78 Vizepräsident im Oberkonsistorium in Dresden und Vizedirektor der Landes-Oekonomie-Manufaktur- und Kommerzien-Deputation. Liste seiner zahlreichen Schriften bei G. F. OTTO, Oberlaus. Schriftsteller- und Künstlerlex. Bd. 2, 1802, S. 160, Suppl. v. J. D. SCHULZE 1821, S. 181. HOHENTHAL ∞ mit 1) 31. 1. 1747 mit Dorothea Elisabeth v. HÄSELER, geb. 1725, gest. 26. 10. 1767. 2) Gersdorf b. Nossen 13. 5. 1768 mit Friederike Henriette Gräfin v. GERSDORFF, geb. Dresden 8. 9. 1740, gest. Kleinwelka bei Bautzen 18. 4. 1797. (W. v. BÖTTICHER, Gesch. d. Oberlaus. Adels, Bd. 1, 1912, S. 747.)

richtet. Sie war eine begabte Dichterin, bekannt besonders durch ihr musikalisches Hirtenspiel *Il trionfo della fedeltà* (1754); GOTTSCHED beendete seine Übersetzung ihres Singspiels *Talstri, regina delle Amazoni* an seinem Todestage.

Es steht dahin, ob die Kurfürstin etwa eine besondere Gönnerin BODEN's war, jedenfalls scheint er die kleine Arbeit nicht im Auftrag der Deutschen Gesellschaft, sondern nur privatim als ihr Mitglied und Aufseher verfaßt zu haben. Der gefeierte Geburtstag war der 18. Juli. Bei der Trauerfeier der Universität für die Fürstin (1780) war BODEN grade Rektor und hatte die Gedächtnisrede zu halten.

Die Herausgabe von Druckschriften von Seiten der Deutschen Gesellschaft bot natürlich der zeitgenössischen Kritik Anlaß, sich mit diesen Produkten zu beschäftigen, soweit sie nicht kleine Gelegenheitsschriften waren. Zunächst befaßte man sich mit den „*Vier Aufsätzen*“ (s. obige Liste Nr. 5), und der Rezensent der Leipziger gelehrten Zeitungen bemerkte zu ZIMMERS Beitrag über die Beredsamkeit des Wohlstandes: „Des P. Rapins Anmerkungen über diese Materie haben dem Verf. zu ihrer weitem Untersuchung Gelegenheit gegeben; allein er hat die Beredsamkeit des Wohlstandes in einem weitem Umfange, als jener, betrachtet, und sie überhaupt durch eine Fertigkeit, so zu denken und zu reden, wie man denken und reden soll, erkläret. Er zeigt, daß durch die Kenntniß des Wohlstandes, welche sich allezeit auf ein natürlich großes Genie, auf eine zärtliche Empfindung, auf die genaueste Feinheit im Denken und Urtheilen, auf die erhabenste Scharfsinnigkeit, und auf den ausgesuchtesten Geschmack gründet, alle nur mögliche Regeln der Beredsamkeit ausgeübt werden, die man jemals von ächten Mustern der Beredsamkeit abstrahiret hat. Die größten Redner dienen ihm dabey zu Byspielen.“ Von BERGMANN'S Gedicht über die Ruinen von Zittau heißt es: „Dieses Gedicht ... besitzt viel Feuer, und malerische Natur: die Nachrichten, auf welche sich dasselbe gründet, sind ganz zuverlässig; und wenn manche Stellen noch poetischer hätten ausgearbeitet werden können, so sind hingegen andere sehr rührend. ... Herr BERGMANN wird wohl thun, wenn er seine Gabe zur Dichtkunst, die in diesem Versuch ziemlich hervorleuchtet, immer mehr auszubilden suchen wird: so dürften wir dereinst noch vollkommene Proben von ihm sehen.“ In der Bibliothek der schönen Wissenschaften dagegen – die Herausgeber waren F. Nicolai & M. Mendelssohn – riß man BERGMANN'S Gedicht herunter mit den Worten: „Dieses ist schlecht, und fast nichts als eine Zeitung in Reimen, von dem betrübten Schicksale, das diese Stadt im vorigen Jahre betroffen hat.“ Wohlwollender äußerte sich GOTTSCHED'S Zeitschrift *Das Neueste* aus der anmuthigen Gelehrsamkeit: „Dieses Gedicht ist lesenswerth, nicht nur seines wichtigen Inhalts, sondern auch seiner männlichen und ungekünstelten Dichtungsart wegen.“ Ein neuzeitliches Urtheil (SEELIGER, in: *Zittauer Geschichtsblätter* 1931, S. 5) sagt: „So angenehm die Prosa Bergmanns dahinfließt, so wenig wollen seine gereimten Alexandriner behagen.“

Auch das Feyerliche Denkmal (Nr. 16 meiner Liste) wurde in den Leipziger gelehrten Zeitungen den Lesern näher gebracht. Da hieß es von RAUFSEYSENS Gedächtnisrede auf FRIEDRICH AUGUST: sie „enthält die Vergleichung der dreyen Sächsischen Auguste. Sie ist mit so viel Stärke und Nachdruck entworfen, daß man

das Historische, wovon sie eigentlich voll ist, durch die Kraft der Beredsamkeit ungemein schön vortragen siehet. Es werden darin besonders die Gnade, Milde, Gerechtigkeit, und Langmuth des Königs gepriesen.“ Die andere Rede von HÄBLER „erzählet die Verdienste FRIEDRICH CHRISTIANS um Sachsen, welche sich um so viel merkwürdiger machen, je größer sie, und in je kürzerer Zeit sie alle auf einander ausgeführt sind.“ Die Elegien von KRETSCHMANN und v. WILKE „werden gewiß den guten Gedichten unsrer Zeit beyzusetzen seyn.“ (Es folgen aus der ersten eine und aus der zweiten zwei Proben; dann fährt der Rezensent fort): „Wenn der Dichter (Wilke) hernach von Friedrich Christians Weisheit, Liebe zu den Unterthanen, Gerechtigkeit, Mildthätigkeit geredet, und ihn als den besten Landesvater vorgestellt; so erkläret er sich über die Ursache, warum dieser Herr so kurz regiert habe. Die Schönheit dieser Wendung veranlasset uns, daß wir noch einige Zeilen hersetzen. Er dichtet nämlich, es wären die Fürsten-Thaten Friedrich Christians im Triumphe Sachsens, vor Gottes Thron gekommen, Gott hätte sie gewogen, ihr Gewicht überaus schwer gefunden, sich darüber mit dem Sohne berathschlagt, dass ein irrdischer Gott ihm an Vorzügen so nahe käme, und alsdann folgenden Schluss gefasset: ... Aus diesen Proben, denen die sämmtliche Stücke nicht weichen, dünkt uns dass diese Sammlung, vornehmlich in Sachsen, Liebhaber finden werde.“

KRETSCHMANN'S poetische Epistel (Nr. 11) war die freie Übersetzung eines reflektirenden Gedichtes des französischen Dichters GRESSET „an die Muse“, dessen Inhalt nach K.'s eigener Versicherung eben so auf den jungen Doktor, als auf ihn selbst Anwendung erleide. – Denn wie darin der Dichter bei sich die Gründe abwägt, ob er der schönen Muse sich ganz widmen solle oder nicht, so gesteht K., daß auch er noch schwanke, ob er „Pallas folgen soll, oder Thalien“. Nicht zu dem hohen Schwunge epischer Poesie, wie HOMER, MILTON, KLOPSTOCK, fühlt er sich berufen; die lieblichen Dichtungen GLEIMS, UTZS und ROSTS sind nach seinem Geschmack und für ihn Vorbilder. (usw.)“ schreibt KNOTHE, H. F. KRETSCHMANN, 1858, S. 4, über diese Arbeit.

Von den übrigen Arbeiten (soweit ich sie zu Gesicht bekam) sind HERZOG'S Nachruf auf BRAUN, die Reden von BERGMANN an POLLICH, von HERZOG an NATHO, von GRÜNWALD an TITUS vortreffliche Leistungen, an BOSES Rede von der Ruhe der Musen unter den Waffen sind das Beste die ortsgeschichtlichen Angaben und die Wahl des Titels, HAUGWITZ' Nachricht von der Gesellschaft ist flott geschrieben und wegen der mitgetheilten Daten noch heute von Wert. Bei KIESENWETTERS Rede auf des Landesherrn Geburtstag dient zur Entschuldigung die Jugend des 16jährigen Verfassers und die Schwierigkeit, bei solchem Anlaß (damals) etwas Anderes als Lobhudelei aufzutischen. Am besten sind (natürlich!) die Oden an den Landesvater 1765 und Herkules Prodicus sowie die zeitgemäße und ansprechende Idylle von den Schäfern Menalkas und Tityrus aus BODEN'S Feder; vielleicht stammt von ihm auch das Epithalamium für GLOBIG, dessen Anklänge ans klassische Altertum die Vermuthung seiner Autorschaft begründen. Von den Arbeiten

in gebundener Schreibart sind das reimlose Gedicht von NATHO zu TITUS Hochzeit sowie KRETSCHMANN'S Gedicht an BOSE ganz gut geraten, und die Verfasser und die Deutsche Gesellschaft brauchten sich ihrer nicht zu schämen.

Vergleicht man die Deutsche Gesellschaft in Wittenberg auf Grund ihrer Leistungen mit ihren Schwestern, so kann man ihr nur einen mittleren Rang zugestehen. Die mit Recht angesehensten waren zu ihrer Zeit die in Leipzig, Jena, Göttingen, Greifswald und Königsberg, aber auch die zu Altdorf und Bremen haben sich (wie die Greifswalder) nicht auf Pflege der Poesie beschränkt, sondern sich auch mit der deutschen Sprache, ihrer Reinheit, Geschichte und Rechtschreibung befaßt. Besonders imponierend scheint mir das von der Bremer Deutschen Gesellschaft als Gemeinschaftsarbeit herausgegebene Bremisch-niedersächsische Wörterbuch (1767/71). Bei der Wittenberger Deutschen Gesellschaft schulte man sich bloß in der Dicht- und Redekunst, und das Durchsprechen der vorgelegten Arbeiten war die einzige Gemeinschaftsarbeit, die an den Erzeugnissen ihrer Verfasser geleistet wurde. Ein für jene Zeit höchst wichtiges Werk wäre es gewesen, wenn der Vorschlag des Professors Karl Gottfried MÜLLER in Jena zustande gekommen wäre, daß durch gemeinschaftliche Arbeit aller Deutschen Gesellschaften ein neues deutsches Wörterbuch ausgearbeitet würde, ein Vorschlag, zu dem F. NICOLAI sich in seinen Briefen über den itzigen Zustand der schönen Wissenschaften in Deutschland (1755. Hrsg. v. G. Ellinger, 1894, S. 97/105) recht verständig geäußert hat. Aber die Arbeit und die Schwierigkeiten, die verschiedenen Deutschen Gesellschaften unter einen Hut zu bringen und zu aktiver Beteiligung heranzuziehen, waren leider unüberwindlich.

Wegen der Titel der Monographien über die eben erwähnten Deutschen Gesellschaften in Göttingen, Bremen, Greifswald, Bernburg verweise ich auf meine „Mitglieder der Deutschen Gesellschaft zu Göttingen 1738/55“ (1916) S. 6/9 und kann, da andere Monographien seitdem nicht erschienen sind, heute nachtragen Stempells Artikel Deutsche Gesellschaften im Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte, hrsg. v. P. Merker & W. Stammer, I, 1925/26, S. 183f. und W. Kosch, Deutsches Literaturlexikon, 2. Aufl., Bd. 1, Bern 1949, S. 335, sowie zu S. 8 über Altdorf: K. FROMMANN, Die Altdorfer Deutsche Gesellschaft, in: Festgruß für Heinrich HEERWAGEN zur 25. Feier seines Amtsantritts. Erlangen 1882, S. 31–58.

Der Seitenblick auf die andern damaligen derartigen Vereinigungen gibt Veranlassung, unter ihnen zwei Gruppen zu unterscheiden:

1. vom Landesherrn oder Staat anerkannte (Göttingen, Greifswald, Helmstedt usw. bzw. Bremen), von denen daher bei einigen die Akten erhalten sind, und
2. ganz private, meist von einem Professor geleitete, von deren Akten nichts erhalten und deren Geschichte darzustellen daher schwieriger ist.

Zu letzterer Gruppe gehören u. a. die zwei Deutschen Gesellschaften in Wittenberg und die drei in Halle. Daher konnte ich in der vorstehenden Darstellung leider nicht mehr bringen, als was aus der verstreuten Literatur zusammengestellt werden konnte.

Als ein Ruhmesblatt verdient aber anerkannt zu werden, daß die Deutschen Gesellschaften im 18. Jahrhundert unter dem Vorherrschen des Französischen im deutschen Gesellschaftsleben sich um die Pflege und Reinhaltung der Muttersprache bemüht haben, wobei sie nach GOTTSCHED mit den verdeutschten Monatsnamen (Hornung, Brach-, Heumonath usw.) anfangen und manchmal zu weit gingen, wie es auch der spätere Allgemeine Deutsche Sprachverein (seit 1885) tat.

Die Versudelungen der deutschen Sprache in der Hitleraera hat Victor KLEMPERER in seiner Schrift: *Lingua tertii imperii* (1948) gegeißelt, wie sie es verdienten. Aber auch in der heutigen Zeit, in der durch Gedankenlosigkeit, in der Presse, dem Radio usw. in Einführung und Gebrauch völlig unnötiger Fremdwörter¹⁹⁾ wahre Orgien gefeiert werden, wäre es höchst angebracht, wenn der Schönheit und Reinheit der Muttersprache und ihrer weiteren Verseuchung von einer amtlichen Stelle bzw. schon von der Schule an oder durch eine „Deutsche Gesellschaft“ nachdrücklich eine fortwährende Aufmerksamkeit zugewendet würde.

¹⁹⁾ Wohl das tollste unter den seit einiger Zeit von Sprachunkundigen neu erfundenen überflüssigen Worten, die dem Werktätigen mit einfacher Schulbildung unerklärlich sind, heißt *Raffinesse*, welchen Begriff es überhaupt nicht gibt, man hat ihn sich aus den französischen Worten *finesse* und *refinement* künstlich zusammengesetzt. Es ist äußerst bedauerlich, daß auch die Sprecher im Rundfunk dieses sinnlose Wort häufig gebrauchen, und es ist höchste Zeit, daß es aus unserer Sprache verschwindet, ebenso wie das euphemistische „organisieren“ für widerrechtliche Aneignung.